

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:  
Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 516. Redaktions-Sprechstube No. 52.

Montag, den 4. November.

Verlags-Sprechstube No. 2266.

1901.

## Abend-Ausgabe.

### Die neue „Kontinental-Sperre“.

Der südafrikanische Krieg, der jetzt bereits 25 Monate dauert, zeichnet sich durch eine Reihe ganz eigenartiger Begleitumstände aus. Merkwürdig genug war schon der Beginn des Krieges. Am 29. Juli 1899 wurde die Haager Friedenskonferenz geschlossen, und gleichzeitig begann England seine Kriegshetze gegen die Burenrepubliken. Und als dann die schön klingenden Protokolle der Konferenz veröffentlicht wurden, und die Welt genugsam über diese neueste kulturelle Errungenschaft in Begeisterung gerathen war, da begann die südafrikanische Fortsetzung der Haager Konferenz, der Burenkrieg.

Dieser Krieg war ein „großartiges Objekt“ für den auf der Haager Konferenz geschaffenen Schiedsgerichtshof. Nun aber hieß es: Ja, Bur! Das ist ganz was Andres! Bei dem ersten Fall der rauhen Praxis brachen die Haager Friedenstheorien elend zusammen. Der mächtige Czar von Rußland meinte, daß er mit seinem schwingenden Manifest für die Sache des Friedens genug gethan habe, und auch Frankreich und die Vereinigten Staaten von Amerika, welche den Buren zuerst allerlei Hoffnungen gemacht hatten, beschränkten sich auf eine Reihe schöner Redensarten, die nichts kosteten, den Buren aber auch wenig Freude machten.

Allerdings, der hochwohlthätige Schiedsgerichtshof im Haag, der dort ein be„haag“liches Stilleben führt, wird noch gnädigst geruhen, sich mit dem Protest der Buren gegen das Vorgehen Englands zu beschäftigen. Aber es ist bereits vor sorgfältig angekündigt worden, daß der Schiedsgerichtshof sich damit begnügen wird, den Protest seinen Akten einzuerleiben. Die welthistorische Verhandlung des Schiedsgerichtshofs wird sich mithin voraussichtlich darauf beschränken, ob der Protest der Buren unter die Rubrik 8 (Südafrikanische Republik) oder T (Transvaal) einzureihen ist.

Aber während der Haager Schiedsgerichtshof bei dem ersten Fall, wo er in Wirksamkeit treten sollte, sich in seiner ganzen Unzulänglichkeit offenbarte, und während die Regierungen aller Staaten die Bergewaltigungspolitik Englands thatenlos mitansehen, haben die Sympathieen, die bei allen civilisirten Völkern für die Buren vorhanden sind, den Anstoß zu einer neuen Hilfsaktion für die Buren gegeben, die in der Weltgeschichte nicht ihresgleichen findet. Wir meinen die Bewegung unter den Schiffsarbeitern zahlreicher Länder, die darauf abzielt, die englische Handelsflotte zu boykottieren, den Handel

Englands dadurch lahm zu legen und auf diese Weise England zum Frieden zu zwingen.

Die Urheber dieses ganz eigenartigen Boykottgedankens sind die Schiffsarbeiter in Holland, wo ja die Sympathieen für die stammverwandten Buren begreiflicher Weise am stärksten sind. Von Holland aus ist diese Bewegung nach Belgien, Dänemark, Frankreich und Italien getragen worden, und auch in Hamburg haben bereits Verathungen unter den Schiffsarbeitern aus dem gleichen Anlaß stattgefunden.

Die Weltgeschichte bietet, wie schon betont, keinen zweiten Fall einer solchen Weltboykottbewegung, und der einzige geschichtliche Vorgang, der sich überhaupt hiermit vergleichen läßt, wenn er sich auch wesentlich davon unterscheidet, war die Kontinental-Sperre, die Napoleon im Jahre 1806, als er der Herr von nahezu ganz Europa war, über England verhängte. Am 24. November 1806 erließ Napoleon das berühmte Blokadedekret gegen England, durch welches die britischen Inseln in Blokadezustand erklärt wurden. Jeder Verkehr, jede Korrespondenz dorthin wurde verboten. Alle aus England kommenden Waaren sollten konfisziert werden, kein englisches Schiff in einen kontinentalen Hafen zugelassen werden, und jeder englische Unterthan, dessen man habhaft wurde, sollte als Kriegsgefangener behandelt werden.

Man weiß aus der Geschichte, daß jene Kontinental-Sperre gegen England, obwohl sie bis zum Sturze Napoleons offiziell bestand, in der Praxis bald unwirksam wurde. Nicht nur lehnten Rußland und Portugal den Anschluß an die Kontinental-Sperre ab, sondern in den anderen Ländern, ja sogar vor Allen in Frankreich selbst, entwickelte sich ein so schwingvoller Schmuggelhandel mit England, daß dieser die Sperre in der Praxis aufhob. Dasselbe Schicksal wie jene Kontinental-Sperre, nämlich sich in der Praxis als undurchführbar zu erweisen, würde zweifellos auch die analoge, jetzt von den Schiffsarbeitern geplante Boykottbewegung gegen England haben, wenn sie überhaupt zu Stande käme.

Das aber bezweifeln wir bis auf Weiteres. Sogar in Holland selbst haben sich noch nicht alle Schiffsarbeiter für die Bewegung erklärt. In Belgien, Dänemark, Italien und Frankreich ist bisher nur ein Theil der Arbeiter dieser Bewegung beigetreten, und die französischen Schiffsarbeiter haben ausdrücklich erklärt, daß nur ein gemeinsames Vorgehen aller europäischen Dockarbeiter praktischen Erfolg versprache. Auf ein solches gemeinsames Vorgehen ist aber nicht zu rechnen, da man in Spanien und Portugal von dieser Bewegung nichts wissen will, und auch in Deutschland die Mehrzahl der Arbeiter ihr ablehnend gegenübersteht. Und dies mit Recht, denn diese Boykottbewegung müßte in den jetzigen

kritischen Zeiten des ständig zunehmenden Arbeitsmangels, wo sich für jeden Arm alsbald zwei neue als Ertrag fänden, hoffnungslos scheitern. Der Gedanke dieser Boykottbewegung ist menschlich schön, aber praktisch undurchführbar.

hd. Brüssel, 2. November. Die Transport-Syndikate haben eine Sympathiebewegung für die Buren angenommen und sich bereit erklärt, den Boykott gegen englische Frachtschiffe mit allen Kräften zu unterstützen.

### Zur Reichstagswahl.

Der Zwist im Centrum. Es ist bekannt, daß Herr Dr. Wederer seine Kandidatur zum Reichstag zurückgezogen hat und daß an seiner Stelle ein Herr Fuchs in Köln als Kandidat für das Centrum auftritt. Wie aus einer längeren, sehr scharfen Darlegung des „Wiesbadener Volksblattes“ hervorgeht, ist Wederer das Opfer eines Intrigantencoups aus den eigenen Reihen der liberalen Partei geworden, dem die hiesigen Anhänger derselben in ihrer großen Mehrheit freilich fernstehen sollen. Letztere beklagen den raschen Entschluß ihres Kandidaten, gegen welchen man den schweren Vorwurf erhob, als habe er keine hiesige Stelle als Religionslehrer, während Bischof Peter Josef Blum in der Verbannung in Böhmen gewohnt habe, ohne Wissen und Willen desselben angenommen. Das „Volksblatt“ weist nach, daß diese Behauptung absolut falsch ist, denn Wederer wurde im Januar 1876 angestellt und im Oktober 1876 erst ging Bischof Peter Josef in das Exil. Dem Landtagsabgeordneten Fuchs-Köln, den das Rheingauer-Centrumsblatt, die „Rhein-Volkszeitung“, als Reichstagskandidaten empfahl, wird der Vorwurf gemacht, er habe sich „trotz Kenntnis der Sachlage dem Intrigantenthum zur Verfügung gestellt“. Das Centrumsbblatt motivirt sein immerhin ungewöhnliches Vorgehen damit, daß die „Centrumpartei gegenwärtig einem Haufe gleiche, in dem es brennt“. Das Natürlichste sei in solchem Fall, Feuer zu rufen, und wer das nicht thue, dem werde das Haus über dem Kopf zusammenbreiten. Der Schluß des „Volksblatt“-Artikels kennzeichnet die in den Reihen des Centrums herrschende Stimmung und möge deshalb hier Platz finden: „Nicht in den Wahlkampf wollen wir ziehen, sondern in den Säbnekampf gegen das Intrigantenthum in der eigenen Partei. Gleich die ersten Intriganten, welche sich in der Partei zeigen, wollen wir so an den Pranger gestellt haben, daß man in Müdesheim und in Lorch und von Müdesheim und Lorch bis nach Wiesbaden, kurz von einem Ende des Wahlkreises bis

48. Fortsetzung.

Nachdruck verboten

### Nemesis.

Roman aus der russischen Gesellschaft von J. v. Segin.

VIII.

Mein Schwesterherz!

Wer uns Beiden vorausgesagt hätte, Du würdest Deine Hochzeit feiern, ohne daß ich Dein Brautführer, Dein „Schaffer“ sei — wie hätten wir des Propheten und seiner Art gelacht! Und nun ist meine Niese Braut, und ich bin hier — um mich her „erhebt die edle Bern ihre herrschend Haupt“, ich aber senke das meine und denke Dein. Bist Du glücklich? Deine Abschiedstränen gaben mir keinen Aufschluß; in Deinen Briefen ist nur von mir, doch nicht von Dir die Rede. Bist Du glücklich? Zweifel, dieser Weiltbau der Seele, laßt auf den Blüten, womit ich im Geiste Deine Zukunft schmückte. Erst hier ist er erwacht. Während jener Fahrt, wo wir mit der wüthenden See um unser Leben rangen, befand sich Djesik in einem Zustand der Begeisterung, als höre er aus dem Sturmgeheul das Geschmetter der Siegesfanfaren. Und als ich ihm danken wollte, wehrte er leuchtenden Auges: „Sie schulden mir nichts — meine Herrin hat es gewollt!“ Seine Romantik riß uns mit, und ich mußte an das Schriftwort denken: „Die Liebe ist stark wie der Tod.“ Ja, als wir uns schon getrennt hatten und ich der Freiheit entgegenfuhr, da tönte dies Wort in mir nach; die Wellen braussten es, die Luft rauschte es, und das Gedicht entstand, das ich Dir nun sende. Es war fest in mir, daß solche Leidenschaft, der jedes Opfer zur janzenden Lust wird, auch Dich ergreifen und erfüllen müßte, und daß Du glücklich seist. Was erschlüßte mir diesen festen Glauben? Bewirkte es die Schlichtheit der mich umgebenden Menschen, dieser guten, waderen, aber nüchternen Menschen, denen alles Romantische und Zentralische so fremd wie unserer gemäßigten Zone des Südens Farbenpracht? Oder sind es Deine Briefe, in denen Du so gar nichts von Dir sagst? Mich dünkt, Glück verlangt nach einem Aus-

druck — — — Wenn ich Dein holdes Gesicht zwischen die Hände nehmen und in Deine Blumenaugen schauen könnte, so läse ich mir die Antwort. So aber frage ich mich vergebens Tag für Tag: Bist Du glücklich? Und eine Angst um Dich ist in mir erwacht: Hast Du Dich nicht dem Bruder geopfert? Dich und Dein Glück? —

Ich schreibe Dir schon heute; an Deinem Hochzeitstage und den unmittelbar vorausgehenden darf und will ich Dich nicht weich machen. Da sende ich Dir den elektrischen Glückwunsch; auch ein Glas werde ich auf Dein Wohl leeren und es dann zerkrümeln — und dann werde ich hinausgehen, wo die Nar in brausendem Fall zu Thal stürzt, werde von der hohen Wöschung niederblicken und träumen, ich sei in Finnland und das wäre der Wassersturz des Jmatra.

Paula, der gewaltige Umsturzmann, der Danton, hatte Recht mit seiner Frage, ob man vielleicht das Vaterland an den Schuhsohlen mitnehmen könnte. Ich habe hier lohnende Thätigkeit; bin durch Morolts Fürsorge und Empfehlung jeder materiellen Sorge entzogen; lerne treuherzige Menschen kennen; atme die Freiheit, inmitten großartigster Natur, in einem Mittelpunkt politischen Lebens; und doch fällt mir Sinn und Gedanken unser großes, stilles, schlaftriges Dorf Petersburg — wo Du bist, meine Niese —

Von Serge erfuhr ich Katajews Ausgang. Schade, daß Frau Nemesis durch einen augenscheinlichen Podagra-Anfall verhindert war, ihn früher zu besuchen, nur einige Wochen früher! Anfangs zweifelte ich an dem Ausgang, da sich in einem Spinnwebgewebe zwar arme Fliegen zu Tode zappeln, die Wespen aber durchbrechen, besonders unsere russischen. Das Gewebe muß stark gewesen sein. Noch Eins schreibt mir Serge: die Warnung, mich den hier in Jürich und anderwärts weilenden Nihilisten in Person, aufzutreten und Schriften ja gänzlich fern zu halten; es sei für später von größter Wichtigkeit. Was meint er damit? Und — wo hat er's her?

Paula hält im Vesen inne und senkt die Stirn in die Hand. Dann überfliegt sie die kurzen Schlupfzeiten, welche Grüße und Glückwünsche von schmerzlich-jüher

Junigkeit enthalten, und versinkt aufs Neue in Sinnen. Ja, was meinte Serge damit? War es nur eine Warnung im Hinblick auf die auch im Auslande überall thätigen geheimen Späher der Regierung? Oder verband er nicht vielleicht damit den Gedanken an die wenn auch entfernte Möglichkeit einer einseitigen Heimkehr des Verbannten? Wenn das wäre, wenn das sein könnte —? Sie muß Serge fragen!

Aber — ja — wo hat er's her? — Wenn er den Rath nicht aus sich selber schöpfte, wenn er ihn von anderer Seite empfing, dann will sie lieber nicht fragen, lieber keinen Namen hören. Aber das schützt sie nicht davor, daß ihre Gedanken den Namen nennen, nicht in freundschaftlicher, aber doch nennen. Sie hat nicht vergeblich; nicht nur, weil sie nicht verstanden hat, sie will auch nicht verstehen; will, daß eine weltweite Kluft zwischen ihnen liegt; will geringschätzig von ihm denken können. Denn je mehr die eine Bagchaale steigt, desto tiefer senkt sich die andere. Sie hat ja eines Anderen Bild auf den Altar gestellt, und ihre Seele möchte Weihrauch davor brennen, und sie möchte, daß er ihr ein Held, ein Halbgott wäre, der Mann, den sie den Ketter ihres Bruders nennt. Und dieser Mann huldigt ihr wie einer Königin, mit der ganzen feurigen Ritterlichkeit, der vollen geschmeidigen Armut seines Volkes. Wohl jagt auch sie sich, daß etwas Romantisch sich in sein Gebahren mischt; aber das liegt in seiner Natur, ist für sie in seinem Blute in seiner Erziehung begründet. War doch sein Vater, den er so früh verlor, daß er gar keine Erinnerung an ihn hatte, romanischen Stammes, aus Friaul, und von ihm hatte er wohl die Gabe der Russif und des Reimes geerbt. Auch die schöne, zärtliche Mutter lebte fast nur als holde Phantasiestalt in seiner Erinnerung; sie starb, als er noch im zartesten Kindesalter war, nachdem sie zuvor gleich nach des Gatten Tode zu ihrem Bruder, dem Grafen Casimir Djelsky, zurückgekehrt war. Und Mittheilung von all dem erfuhr er nur durch den Oheim. Dieser, selbst kinderlos, nahm den Verwaisten an Sohnesstatt an und erzog ihn. Welch ein sonderbarer Erzieher! Paula glaubt den alten Edelmann aus den Schilderungen Adrians, der ihm merkwürdig ähnlich sehen soll, zu kennen, als hätte sie Jahre lang mit ihm verkehrt.

zum anderen mit Fingern auf sie deuten soll. Seht, das sind die Intriganten in der Partei! Wir wollen gleich zum ersten Male, da sich eine so empörende Erscheinung zeigt, ein Exempel statuieren haben. Kurz, es gilt die Disziplin in der Partei zu wahren. Darum nieder mit dem Intrigantenthum, völlig nieder mit ihm! Das sei unser Kampf! Die Bewegung gegen Weddewer soll von einem Amtsbruder desselben im Rheingau angezettelt worden sein.

h. Vertrauensmänner-Versammlung des National-liberalen Wahlvereins. Gestern Nachmittag 4 Uhr veranstaltete der hiesige National-liberale Wahlverein im Hotel „Zum Hahn“ eine Vertrauensmänner-Versammlung, die aus allen Bezirken des Wahlkreises gut besucht war. Es mochten gegen 70 Herren anwesend sein. Die Versammlung wurde, da der erste Vorsitzende Herr Rechtsanwalt Fritz Siebert wegen eines Trauerfalls am Erscheinen verhindert war, von Herrn Rechtsanwalt Dr. Scholz eröffnet. Redner wies darauf hin, daß es durch das Ableben des Herrn Wintermeyer, dessen Wahl die national-liberale Partei seiner Zeit unterstützt habe, und dessen Hinscheiden sie bedauere, notwendig geworden sei, einen neuen Kandidaten für den Reichstag und Landtag aufzustellen. Auf Veranlassung des Redners erbt die Versammlung das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Herr Dr. Scholz übergibt sodann den Vorsitz an Herrn Bartling, den Vorsitzenden des National-liberalen Landesauschusses, der nunmehr zunächst über die Verhandlungen referiert, welche der National-liberale Wahlverein in der Wahl-Angelegenheit mit anderen Parteien gepflogen hat. Aus den Ausführungen ging in der Hauptsache hervor, daß die Freisinnigen, mit deren die National-liberalen nun schon 30 Jahre Hand in Hand gingen, sich zu Konzessionen nicht geneigt gezeigt hätten. Die National-liberalen wollten von der Freisinnigen Volkspartei das Landtagsmandat überlassen haben und diese dafür bei der Reichstagswahl unterstützen, mit der Einschränkung jedoch, daß sie auf das Landtagsmandat wieder verzichten wollten, wenn das Reichstagsmandat der Freisinnigen Volkspartei trotz der national-liberalen Unterstützung verloren gehen sollte. Die Freisinnige Volkspartei verhielt sich diesem Vorschlag gegenüber jedoch ablehnend, und die Freisinnige Vereinigung, die sich Anfangs entgegenkommend gezeigt hatte, lehnte infolge dessen ebenfalls ein gemeinsames Vorgehen ab. Dadurch seien, wie Redner bemerkte, klare Verhältnisse geschaffen und die National-liberalen seien gezwungen, andere Wege zu gehen. Herr Generalsekretär Bahig vom National-liberalen Centralvorstand in Berlin wies auf die große Verbitterung hin, die nicht nur hier, sondern auch anderswo gegen den Freisinn vorhanden sei, weil er sich schon so häufig als Handlanger der Socialdemokratie erwiesen hätte. Unter diesen Umständen müsse sich die National-liberale Partei aufrufen, Ordnung und Disziplin in ihren Reihen schaffen und einen eigenen Kandidaten aufstellen. Vor Allem müßte eine regere Theilnahme an den Wahlen stattfinden und die Wahlkräftigen, die leider so zahlreich seien unter den National-liberalen, müßten ausgenutzt werden. In allgemein politischen Fragen übergehend, bemerkte Redner vor Allem, daß die Regierung, wenn sie in den autonomen Zolltarif etwas hohe Sätze eingestellt hätte, doch wohl schon ihre Hülfhörner ausgestreckt und herauszubringen versucht haben müßte, was sie sich den maßgebenden ausländischen Staaten gegenüber erlauben könne. Es würde doch wohl keine Regierung Kollage mit dem Bewußtsein aufstellen, daß sie direkt zum Zollkrieg führen. Außerdem habe ein Staat, der immer mehr vom reinen Agrarstaat zum „gemischten“, Landwirtschaft und Industrie treibenden Staat übergehe, ein

Interesse an solch höheren Zollätzen. Im Anschluß an diese Aeußerungen kam Herr Bartling auf die Frage der Benennung eines Kandidaten zu sprechen. Redner wies auf die in letzter Stunde bei der Centriumpartei entstandene Spaltung zwischen dem Rheingau und Wiesbaden hin und stellte an die Versammlung die Frage, ob man unter diesen Umständen mit der Aufstellung eines eigenen Kandidaten nicht vielleicht doch noch warten sollte, um zunächst die Frage der Aufstellung eines den National-liberalen, Konservativen und katholischen Wählern genehmen Kompromiß-Kandidaten zu erörtern und, wenn dies nicht möglich sein sollte, dann ein Zusammengehen mit den Konservativen ins Auge zu fassen. Herr Bürgermeister Wolff-Wiedrich bemerkte, wenn auf dem Lande, speziell in Wiesbaden, das Vorgehen des National-liberalen Wahlvereins auch sonst in jeder Hinsicht gebilligt werden sei, so könne man sich nur mit dem einen Punkte, gegebenen Falls mit dem Centrum zu gehen, nicht einverstanden erklären. Lieber solle man Herrn Bahigs Rathe folgen und sofort einen eigenen Kandidaten aufstellen. Herr Professor Grimm, der Senior der Partei, glaubt, es sei besser, z. Z. noch nicht einen national-liberalen Kandidaten aufzustellen, solange das Centrum noch nicht zur Kandidatenfrage Stellung genommen habe. Unter Umständen sei es das Beste, einen freikonservativen Kandidaten zu benennen, auf dem sich die Stimmen der Konservativen, der National-liberalen und auch mancher Katholiken könnten. Herr Krawinkel ist mit Herrn Bürgermeister Wolff der Meinung, daß man keinen Mann wählen könne, der dem Centrum angehöre. Die National-liberalen kämen nicht in die Stichwahl, wenn sie keinen Kandidaten wählten, der ihnen und den Konservativen angenehm sei. Herr Professor Dr. Heinrich Fresenius führte aus, er sei für praktische Arbeit und müsse deshalb entschieden dagegen auftreten, daß die Aufstellung des Kandidaten verschoben werde. Er, Redner, schätze Herrn Bartling vor, dem nicht nur alle national-liberalen Stimmen sicher seien, sondern der auch im konservativen Lager beliebt und, nicht zum Benutzen, auch freisinnige Stimmen erhalten würde. (Stürmischer Beifall!) Herr Bürgermeister Vehr-Schierstein bemerkte, daß sowohl im Untertaunuskreis, als auch in Sauerstein die Stimmung zu Ungunsten des Freisinnis umgeschlagen sei. Herr Wintermeyer sei dort als Herr Wintermeyer und nicht als Kandidat der Freisinnigen Volkspartei gewählt worden, bei Herrn Krüger fiele das weg. Es sei deshalb das einzig Richtige, sofort einen eigenen Kandidaten aufzustellen. Einen Konservativen, selbst wenn es ein Freikonservativer wäre, zu benennen, sei jedoch nicht zweckmäßig. Herr Gildesbrand-Rüdesheim bestätigte die ungünstige Stimmung gegenüber dem Freisinn im Rheingau. Herr Rechtsanwalt Dr. Scherer weist darauf hin, daß es dem Freisinn im Hinblick auf die Sympathien, deren sich Herr Wintermeyer nicht nur hier, sondern auch auf dem Lande erfreut habe, unmöglich sei, einen geeigneten Ersatz für Herrn Wintermeyer zu finden. Unter diesen besonderen Verhältnissen sei es doppelt empfehlenswert, von vornherein einen eigenen Kandidaten aufzustellen. Die Anwesenden erklärten sich einstimmig für die Aufstellung des Herrn Bartling als Kandidat der national-liberalen Partei und bringen auf Veranlassung des Redners ein dreifaches Hoch auf den neuen Kandidaten aus. Herr Bartling spricht der Versammlung seinen Dank aus und erklärt seine Bereitschaft zur Annahme der Kandidatur. Herr Generalsekretär Bahig dankt Herrn Bartling im Namen der gesamten national-liberalen Partei dafür. Mit einem von Herrn Bartling ausgebrachten dreifachen Hoch auf die national-liberale Partei, dem sich auf Veranlassung des Herrn Büdingen ein Hoch auf den rastlosen Förderer

der Partei, Herrn Professor Grimm, angeschlossen, wird die Sitzung sodann kurz nach 8 Uhr geschlossen.

— Freisinnige Wählerversammlung in Diebrich. Am Samstag fand in der Wuth'schen Halle zu Diebrich eine Wähler-Versammlung statt, welche vom Wahlverein der freisinnigen Volkspartei einberufen war, und in welcher Herr Reichstags-Abgeordneter Rektor Kopsch aus Berlin über die schwebenden Tagesfragen, sowie über die bevorstehende Reichstags-Erwahl für den Landkreis Wiesbaden sprach. Herr Waldmann widmete hierbei zunächst dem verstorbenen Reichstags-Abgeordneten Herrn Wintermeyer einen warmen Nachruf und betonte, es sei nur zu wünschen und zu hoffen, daß sein Nachfolger in gleichen Bahnen wandeln möge wie er. Herr Waldmann legte ferner dar, daß Herr Dr. Krüger aus Berlin, der Kandidat für die Reichstags-Erwahl, auf sozialem Gebiete eine hervorragende Persönlichkeit sei, vollauf befähigt, die Interessen der Wähler zu vertreten. Herr Dr. Krüger würde bei einer demnächstigen Versammlung persönlich erscheinen und seine Grundsätze darlegen. Herr Waldmann sicherte die weitgehendste Redefreiheit zur Diskussion nach dem Vortrag zu, verlangte aber ruhige und sachliche Debatten. Herr Rektor Kopsch kennzeichnete die Haltung der freisinnigen Volkspartei in den letzten Jahren und wies an der Hand der parlamentarischen Vorgänge nach, wie die Partei sich nicht dienlich gemacht habe irgend welchen Sonderinteressen, sondern sich nur habe leiten lassen, von dem Gemeinwohl. Er zeigte ferner, wie die Freisinnigen, getreu dem Grundsatz: „Gleiches Recht für Alle“ eingetreten seien gegen die Zuchtanordnungen, gegen den Justizminister im Preussischen Landtage. Die Partei sei für Erhaltung unserer Wehrfähigkeit und Schlagfertigkeit, aber unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit und der Erwerbsverhältnisse der Bürger und ohne Kürzung der Rechte des Volkes. Redner kennzeichnete darauf die bekannte Stellung der freisinnigen Volkspartei zu den bestehenden wirtschaftlichen Kämpfen. In großen Zügen kennzeichnete der Vortragende am Schluß seines 1 1/2-stündigen Vortrags die Grundsätze seiner Partei für ihre fernere politische Thätigkeit. Herr Quini-Wiesbaden (Socialist) konnte zwar seine Anerkennung dem Redner nicht versagen, erging sich aber in Angriffen auf den Redner und die freisinnige Volkspartei, durch die er zu wiederholten Malen den Unwillen der Versammlung hervorrief. Herr Kopsch wies die Angriffe zurück, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 4. November. In letzter Zeit mehren sich von Tag zu Tag bei der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes die Besuche junger Kaufleute um Anstellung in den Schutzgebieten. Da die Stellen im Kolonialdienst, in denen kaufmännische Angestellte Verwendung finden können, auf längere Zeit hinaus mit solchen besetzt sind, so können, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, derartige Besuche bis auf Weiteres keine Berücksichtigung finden.

Die Neuordnung für die Reifeprüfungen an den höheren Schulen ist, wie die „Neuzzeitung“ erfährt, vom Unterrichtsministerium nunmehr vollzogen worden. Sie wird demnächst im Verlage der Buchhandlung des Waisenhauses der Frankf. St. Stiftung in Halle als besondere Druckschrift erscheinen.

\* Die Affaire des Stadtverordneten Hoffmann im Berliner städtischen Obdach wird das Kuratorium in seiner nächsten Sitzung beschließen, da die Untersuchung nunmehr abgeschlossen ist. Der „Vorwärts“ weist aus dem Bericht der mit der Untersuchung betrauten Unterkommission Folgendes an: Es ist von Kalfaktoren, Hausdienern und Aufsehern entgegen den wiederholten Anordnungen der Verwaltungsbehörde: 1. Die Anrede „Du“, „Ihr“, „Euch“ gebraucht, 2. geprügelt worden, und zwar auch mit einem Gummischlauch. Geprügelt haben ein Kalfaktor, zwei Hausdiener, Aufz und Joswig, und zwei Aufseher. Der Kalfaktor hat mit einem Gummischlauch, den er in den Kleidern verborgen hatte, geschlagen. Außerdem hat ein Aufseher beleidigende Redewendungen ge-

Ein Feudalherr aus jener Zeit, wo der Adel allmächtig war; an unbedingten stummen Gehorsam gewöhnt! selbst dem Neffen und Erben gegenüber oft den unbeschränkten Herrn heransprechend; dabei aber stark und groß in seinem Denken, ein glühender Patriot — sein Russenfreund — hatte Adrian lächelnd leiser hinzugefügt. Aber der Zeitströmung Rechnung tragend, hatte der Oheim ihn doch für die Armee bestimmt, und so war er aus der Einsamkeit des alten, düster-prächtigen Schlosses hinaus in die Welt und zu Altersgenossen gekommen. — Was Wunder also, daß seine Natur und Art verschieden war von den Anderen, und sie war einnehmend und bestechend genug, seine Art. Was sagte doch Vex über ihn? Sie sucht im Briefe die Stelle, und nimmt dann, dadurch erinnert, das bisher vernachlässigte Gedicht zur Hand, dessen der Bruder erwähnte. Sie liest mit tiefer Bewegung:

— Stark wie der Tod ist die Liebe,  
Stark wie des Weltbaus Gefüge!  
Alles, was lebet und atmet,  
Zwingt ihres Willens Gewalt.  
Flamme, dem Abgrund entflohen,  
Flamme vom Himmel ist Liebe!  
Nichts, was die Erde erzeugte,  
Kann ihrer Gluth widerstehn.  
Süß wie der Lenz ist die Liebe  
Goldeste Herrschaft verkündend,  
Lebt sie aus Schlaf und aus Ketten  
Wonnig zum Leben die Welt!

Paula hatte viel Verse ihres Bruders gelesen, auch viele weit schönere als diese; Verse, wo der Reim süßen Wohlklang schuf und die vom Schwunge der Begeisterung getragen waren. Warum ergriffen sie nun diese reinlosen, fast harten Geilen, die beinahe hinausgeschmetzten Tuba-Signale gleichen, so mächtig, daß ihre Augen sich umschleierten und sie dann plötzlich die Hände vor das Gesicht schlug und in fassungsloses Schluchzen ausbrach? So fassungslos, daß sie das Eintreten einer Anderen nicht hörte und erschrocken zusammenfuhr, als sich zwei Arme liebevoll um ihre Schulter legten.

„Doch! ich's doch!“ sagte Evelinens klare Stimme. „Und wieder über einer Epistel von Vex! Ich werde dem Herrn schreiben, daß seine bis zur Sentimentalität

weichen Triebe, die durch diese schroffen Uebergänge zu bisfigem Humor um nichts besser werden, für Dich nicht taugen. Komm, Paula, Herzlieb — muß Dein Wildfang Dir Vermunft predigen? Was hat Dich nur so erschüttert?“

Sie erhielt keine Antwort, wenigstens keine in Worten. Aber Paula drückte das Tuch an die thränenfeuchten Augen, bewegte dann wie unzufrieden mit sich selbst den Kopf und hatte nach wenig Augenblicken die Herrschaft über sich zurückgewonnen. Sie beugte sich zur Schwester heran und küßte sie.

„Fast ganz Recht, mich thörlich zu schelten. Eva!“ begann sie mit noch etwas bedeckter Stimme. „Ich sollte nicht freuen, daß Vex lebt und frei ist, und an nichts anderes denken. Vater hätte wieder den alten Epistel geschworen“, fügte sie dann schon lächelnd hinzu, „weil er, wer nicht trauert über das, was er nicht hat, vielmehr sich dessen freut, was er hat.“

„Um —“ erwiderte Eveline, deren scharfen Augen Paulas Lächeln gezwungen erschien. „das klingt sehr vernünftig. Nur möchte ich, daß Du froh wärest ohne die Hilfe von solch weisen Gerippe.“ Mit zärtlichem Vorwurf fuhr sie fort: „Wir Alle sollten's freilich schon gewohnt sein, neben Deinem Abgott wenig oder nichts zu gelten —“

Ein zweiter Kuß unterbrach ihre Rede; aber sie ließ sich nicht irre machen und sprach weiter: „Aber gib Acht, Adrian könnte am Ende eifersüchtig werden.“

Paula erröthete jäh; doch sie entgegnete mit leichtem Spott: „Adrian ist wohl vernünftiger als gewisse Leute und weiß, daß das Herz weit genug für mehr als Einen, Fräulein Fürwitz, könnte er aber jemals so thörlich sein, etwas von Eifersucht gegen meinen Bruder zu empfinden, so —“

„So würde sein Empfinden sich nicht herauswagen, aus schuldigen Respekt vor Deiner Gosheit!“ fiel Eveline neidend ein, erkrumte ein heiteres Gespräch eingeleitet zu haben. „Weißt Du, ich glaubte immer, mich über Serge nicht beklagen zu können. Aber neulich, gab ich ihm zu verstehen, daß ich nun erst sehe, wie man seine Braut behandeln muß. Er meinte zwar, es sei bei ihm nicht

Mangel an Courtoisie, sondern nur Mangel an Uniform, daß Dein Husar gegen ihn im Vortheil; aber ich machte ihm klar daß sein Vasallengefühl unvollständig ausgebildet sei.“

„Du glückliches Kind!“ sagte Paula leise und strich mit zärtlicher Hand über der Schwester weiches Haar.

„O, so glücklich, Schwesterlieb! Aber doch erst ganz, seitdem die Gräfin verlobt ist. Vorher lag immer noch das Bangen wie eine Wolke auf meinem Glück. Wie lieb sie sein kann, die stolze Frau! Ich glaube, sie ist die Einzige, vor der Serge sich beugt; er thut Alles, was er ihr an den Augen absehen kann. Sie wird ihn fürchtbar vermissen, wenn wir fort sind!“

„Und doch war sie es, die den Vorschlag machte!“

„Ja. Aber Serge hat es mir erklärt, Sieh!“ — An schauungen, womit wir groß und alt geworden sind, die streift man so schnell nicht ab —“

„Wenn man nicht eine ausgeprochene Schlangennatur hat“, unterbrach sie Paula, belustigt durch den belehrenden Ton.

„Ach, Du Spöttlerin! Ich erzähle ja nur, was Serge mir neulich sagte!“

„Ja, weh, nur weiter, Liebling!“

„Nun, Du weißt auch, durch all ihre Pläne haben wir ihr einen dicken Strich gemacht. Sie großt längst nicht mehr darüber, aber sie hat neue geschmiedet. Unser neugeborener Adel — die Geschichte mit Vex — darüber muß erst Gras wachsen, sagt sie sich, Serge soll fort von hier. Inzwischen aber dürfen die alten Verbindungen sich nicht lockern, und darum soll er einen Posten in der Provinzverwaltung antreten. Verstehst Du, Carriere machen kann man überall; und ich wette, sie sieht ihn im Geiste schon als Gouverneur.“

„Aber Serge selbst hatte doch früher andere Pläne?“

„Freilich — doch die dürften sich damit vereinigten lassen. Denn sieh, wenn er in das Gouvernement kommt, wo auch seine Güter liegen — und er versicherte mir, wenn nur irgend möglich, würde es gemacht — so steht ja nichts im Wege, daß er sich öfter dahin begiebt, seine Reformen einführt und beaufsichtigt. O, er jezt Alles durch, was er will!“

(Fortsetzung folgt.)

braucht. Diesem Etatbestand gegenüber hat die Unterkommission einstimmig beschlossen, der Verwaltungskommission vorzuschlagen, den Kalkulator und die Hausdiener sofort zu entlassen und dem Oberbürgermeister, als der Disziplinarbehörde, die Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen die Beamten Liebenow und Schröder mit dem Ziel auf Dienstentlassung, sowie die strafrechtliche Verfolgung der Angelegenheit wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung, theilweise unter Mißbrauch der Beamtenqualifikation, gegen die fünf bislang als schuldig Ermittelten anheimzustellen.

**\* Analphabeten in der Armee und der Marine.** Die Uebersicht über die Zahl der bei dem Landheere und bei der Marine in dem Etatsjahre 1900 eingestellten preussischen Mannschaften in Bezug auf ihre Schulbildung wird jetzt veröffentlicht. Danach waren mit Schulbildung 158,976 und ohne 156 Mannschaften eingestellt. Der Prozentsatz der preussischen Analphabeten betrug also 0,10, während er sich noch im Jahre 1880/81 auf 2,37 belief. Beim Landheere stellte sich der Prozentsatz im Jahre 1900 auf 0,10, bei der Marine auf 0,03. Für die Analphabeten der Marine kamen nur die Provinzen Ostpreußen und Pommern in Betracht, während beim Landheere nur die Provinzen Brandenburg und Hannover und Hohenzollern keine Analphabeten aufwiesen. Im Uebrigen entfielen auf Ostpreußen 0,24, Westpreußen 0,47, Pommern 0,01, Posen 0,22, Schlesien 0,17, Sachsen 0,02, desgleichen Schleswig-Holstein und Westfalen, Hessen-Nassau 0,05 und Rheinprovinz 0,03 pCt.

**\* Rundschau im Reiche.** Für den durch den Tod des Dr. v. Siemens erbliebenen Reichstags-Wahlkreis Schweinig-Wittenberg gedenkt die freisinnige Vereinigung den Abg. Dr. Barth als Kandidaten aufzustellen. — Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung über das Telegraphenwesen im Kaukasus-Gebiete vom 16. Oktober. Danach steht das Recht der Errichtung von Telegraphen- und Telephonanlagen fortgesetzt ausschließlich dem Reiche zu. Die Ausübung dieses Rechtes kann aber dem Reichskanzler für einzelne Strecken an Privatunternehmer übertragen werden. Die Verordnung tritt am 1. Januar 1902 in Kraft.

### Ausland.

**\* Oesterreich-Ungarn.** Nach einer Meldung der „N. Fr. Pr.“ kauften französische Jesuiten ein Schloß des Grafen Lam-Gallas bei Reichenberg in Böhmen an.

**\* Italien.** Als Verfasser der bekannten Artikel der „Doge“ über die Angelegenheit Spana wird jetzt der Professor Pastor genannt. Der zur Zeit in Rom weilende Bischof von Münster überbrachte die den Kreisen des Staatssekretärs Rampolla hochwillkommene Nachricht, daß Bischof Frihen seine, den Seminaren gebene Lizenz zurückgezogen habe, nach Rom. Auch der Brief des Bischofs von Rottenburg, in welchem er seine Gründe für den Rücktritt von der Mitarbeit an der Weltgeschichte in Charakterbildern darlegt, soll veröffentlicht werden. — Nach einer Meldung aus Rom hat Kardinal Svampa in Bologna, einer der bekanntesten Kandidaten für die Nachfolge des Papstes, einen Schlaganfall erlitten, der eine Beschlagnahme herbeiführte.

**\* Belgien.** Es bestätigt sich, daß König Leopold demnächst eine Reise nach Amerika zu unternehmen gedenkt. Der König beabsichtigt ein großes Unternehmen in Afrika und China, wozu er Geld und energische Leute in Amerika zu finden hofft.

**\* Frankreich.** Es verlautet, daß mit der durch den letzten Devisenwechsel zwischen Paris und Konstantinopel erlebigen Geld-Affaire Lorando noch nicht alle französischen Forderungen erfüllt sind. Die Kurzei — das ist die Anschuldigung der französischen leitenden Kreise — schulde noch Genugthuung für die dem Botschafter Constant widerfahrene Behandlung. Das französische Gesandenerbe werde nicht heimkehren, ohne für Frankreich Prestige im Orient etwas Wesentliches errungen zu haben. — Aus Paris, 3. November, wird gemeldet: Die vereinigten Flotten der Flotten der drei Mächte werden in einer von 3500 Mann besuchten Versammlung eine Tagesordnung an, worin beschlossen

wurde, für den Generalkonferenzstand einzutreten, um die Forderung der Arbeiter durchzusetzen. — In Pariser politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Mission Caillaud eine friedliche sein werde, nachdem der Sultan die Absicht kundgegeben, sämtliche Streitfragen zu Gunsten Frankreichs zu regeln. Es heißt, der Sultan habe die notwendigen Geldmittel dadurch erhalten, daß er einem deutschen Schnitrat in Kleinasien neue Konzessionen gemacht habe.

**\* Spanien.** In der Kammer führte Alba Klage darüber, daß die Erziehung des Königs zu religiös sei. Es würde besser sein, die militärische Seite derselben mehr zu berücksichtigen und den König auf die wahren Bedürfnisse des Landes aufmerksam zu machen. Seitens der Regierung wurde erwidert, daß die Erziehung des Königs im Hinblick auf die glänzende Zukunft Spaniens geleitet werde. Die Minister des Aeußern und des Innern sind erkrankt.

**\* Großbritannien.** Aus London wird den „N. R.“ berichtet: Bei den Feiertagsfeiern, die der Rückkehr des Kronprinzenpaars galt, fiel es unliebsam auf, daß der König weder in Portsmouth, noch in London gesprochen hat, und daß er auf Ansprachen seine Antwort im Manuskript aushändigte.

### Der Freiheitskrieg der Buren

hd. London, 2. November. Lord Ritchens Meldung über die Niederlage der Kolonne Bealson hat hier sehr deprimierend gewirkt. Es verlautet, außer den zahlreichen Verlusten an Töbten und Verwundeten hätten noch mehrere hundert Mann die Waffen gestreckt. Die Soldaten seien von den Buren nach Wegnahme der Waffen wieder freigelassen worden. Die Offiziere wurden dagegen zurückgehalten, um an ihnen Rache zu nehmen für die Hinrichtung der verschiedenen Burenführer. Es herrscht deswegen hier die größte Aufregung. Seit heute früh staut sich eine ungeheure Menge vor dem Kriegsamt, um nähere Einzelheiten zu erhalten, ein Bild, wie es aus den ersten Tagen des Krieges noch in aller Erinnerung ist.

Pretoria, 2. November. (Reuter.) Der Führer der Burenabteilung, welche den Angriff auf Oberst Benson machte, war Louis Botha. Derselbe vereinigte sich mit einem anderen Kommando, welches kürzlich in der Nähe von Bethel operierte.

wh. Pretoria, 4. November. (Reuter.) Ueber das Gefecht vom 30. Oktober wird weiter gemeldet: Die Buren griffen die Nachhut Bensons an und erbeuteten zwei Kanonen. Benson fiel bald nach Beginn des Kampfes. Major Woods Sampson übernahm das Kommando, sammelte die Truppen und nahm eine Verteidigungsstellung an. Die Buren machten verzweifelte Anstrengungen, die ganze Streitmacht der Engländer niederzujetzen und gingen wiederholt auf deren Linien los, wurden aber unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Verteidigung der Engländer wurde standhaft aufrechterhalten, bis Oberst Barter am 1. November früh mit Verstärkung eintraf. Alsdann zogen sich die Buren zurück. „Daily Telegraph“ meldet aus Pretoria: Major Sampson gelang es, den ganzen Convoi der Truppen und Wagen zu retten. Die Buren ließen in ihrem Angriff nicht nach und feuerten aus guter Dedung und Verschanzungen auf das eilig formirte Lager. Sie vermochten aber die beiden Kanonen, welche in offenem Felde 500 Yards von den Kämpfenden entfernt waren, nicht fortzuschaffen. Barter half nach seiner Ankunft den Feind zerstreuen. Die Buren, welche gehofft hatten, die ganze Truppenmacht gefangen zu nehmen, hatten das Gefecht bis zur Ankunft Barters fortgesetzt. Andere Truppen sind nunmehr zur Verfolgung des Feindes abgegangen. Die Engländer machten einige Gefangene.

hd. Berlin, 2. November. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus London: In einem Theile von Wales verbreitete sich gestern das Gerücht, der englische Staat sei bankrott und das Geld in den Postsparkassen werde für Kriegszwecke in Südafrika verwandt. Hieraus wurde über eine halbe Million Mark zurückgezogen und Niemand will weitere Einlagen machen. — Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet aus London: Oberst Bealsons schwere Niederlage wird selbst in imperialistischen Blättern als eine der schwersten Katastrophen des ganzen Krieges bezeichnet. Man erwartet jetzt sensationelle Wendungen.

wh. Newcastle (Kapkolonie), 2. November. (1. Inter.) Hier ist die Nachricht eingegangen, daß Christian Botha, ein Führer der Aufständischen und Vetter des Generals Botha, in Volkskraft gefangen genommen wurde. Botha war früher bei der Verwaltung von Natal angestellt und führt seit Beginn des Krieges ein Kommando.

wh. Warschau, 3. November. Einer Blättermeldung zufolge hat ein hiesiges Handlungshaus mit der englischen Regierung einen Vertrag auf Lieferung von 20,000 Pferden für die englische Kavallerie abgeschlossen. Einige Tausend sind bereits geliefert.

hd. Berlin, 4. November. Nach einem Telegramm des „Berliner Tageblatts“ aus London meldet der Korrespondent der „Daily Mail“ in Kapstadt das Eintreffen einer geheimnisvollen Kommission, die zur Aufgabe zu haben scheint, eine Untersuchung über größere oder geringere Veruntreuungen vorzunehmen, die bei gewissen englischen Einrichtungen Südafrikas begangen sind. Wenn nur ein Zehntel von dem wahr ist, was man sich in den verschiedenen Theilen des Landes in lausmännischen Kreisen erzählt, so wird das britische Publikum, vorausgesetzt, daß der Untersuchungsbericht veröffentlicht wird, kopfstechen, und der Steuerzahler wird erfahren, daß verschiedene Millionen Pfund jedenfalls meist in die Taschen geflossen und nicht für die Zwecke verwendet worden sind, für die sie bestimmt waren.

**Die überflüssigen Geschütze.** Die Londoner „Morning Post“ veröffentlicht folgenden Brief eines Korrespondenten aus Südafrika: „Man kann nur hoffen, daß die Regierung bald einsehen wird, daß die Geschütze jetzt hier nur noch im Wege sind, und daß es besser wäre, sie nach Hause zu schicken. Alle Artilleristen an der Front sind derselben Meinung, wenn auch die berittene Infanterie vielleicht anderer Ansicht ist. Die Geschütze werden jetzt unnütz im Land herumgezogen. Ich selbst kenne ein Geschütz, das seit September Tausende von Meilen im Land herumgefahren ist, und aus dem während der ganzen Zeit auch nicht mehr als 24 Schüsse abgefeuert worden sind. Wir könnten die Buren leicht überwinden, wenn wir sie nur fangen könnten; so versuchen sie aber nur alle drei Monate einmal Widerstand zu leisten. Sobald die Buren sich nur auf einem Kopfe festsetzen, beginnen wir denselben mit Granaten zu beschlehen, und sobald der erste Schuß gefallen ist, macht sich der Bure wieder auf und davon, und die Jagd beginnt von Neuem. Der berittene Infanterist natürlich wundert sich über den Eindruck, den das Geschütz auf den Feind ausübt, und denkt, daß die Geschütze außerordentlich wirksame Waffen sind, weil sie immer den Feind sofort vertreiben. Das ist aber gerade, was wir nicht wollen, wir wollen die Buren bei Leibe nicht vertreiben, sondern suchen sie eben in die Hände zu bekommen. Die Geschütze sind in mancher Beziehung ein Nachtheil. Zunächst hindern sie, besonders bei schlechten Wegen, immer den Vormarsch, dann bleibt bei einem Kampf immer der erste Gedanke des Führers der, ob auch seine Geschütze sicher sind. Er kann daher nie, wie es nötig wäre, alle seine Energie auf die Verfolgung des Feindes richten. Auf die Eskorte, die für die Geschütze nothwendig ist, müssen immer Leute verwendet werden, die man sonst gut wo anders verwenden könnte.“

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 4. November.

#### Gröfzung der Lungenheilstätte

So ist es denn vollendet, das Werk, an dem sich die höchsten der Augen, die Nächstenliebe, in so glänzender Weise bewährt hat. So groß auch die Schwierigkeiten schienen, das hohe Ziel zu erreichen, sie wurden von den Persönlichkeiten, welche die praktische Arbeit übernommen, mit Hilfe vieler edlen Menschenfreunde glücklich überwunden, überall fanden sich für den guten Zweck offene Herzen und offene Hände, und kaum je zuvor hat sich die oft erprobte Wohlthätigkeit der Einwohnerschaft unserer Stadt und deren Umgebung in so reichem Maße bewährt, wie bei dieser Gelegenheit. Rühmlich war die Arbeit, die namentlich der geschäftsführende Ausschuss des „Rassauischen Heilstätten-Vereins“,

### Fenilleton.

#### Residenz-Theater.

Samstag, den 2. November, Erst-Aufführung: „Ueber unsere Kraft“. (2. Theil.) Schauspiel in 4 Akten von Björnson. In Szene gesetzt von Dr. H. R. a. u. h. Der erste Theil des Björnson'schen Werkes, dessen Kennniss uns das Residenz-Theater in der vorigen Saison vermittelte, handelt von der Tragödie des gebelwundersläubigen Pastors Sang; der zweite Theil, der hier am Samstag seine Premiere erlebte, bildet die Tragödie von Sangs eingeborenem Sohn Elias. Elias hat etwas vom geistigen Erbtheil seines Vaters übernommen, er ist ein fanatischer Schwärmer, ein Weltverbesserer geworden. Durch Zufall zu Vermögen gelangt, hat er es zur Gründung einer Zeitung verwendet, durch die er der Arbeiterschaft predigt, sich bessere Lebensverhältnisse zu schaffen. Sie, welche hier in diesem Stücke gleichsam die Sache ihrer gesammten Benossen zu vertreten hat, haust in erbärmlichen Hütten, licht- und luftlos in einer Schlucht, welche ein nun abgelenkter Fluß um Gebirge wühlt, einer Schlucht, welche „die Hölle“ genannt ist, während die Fabrikherren in der schönen und gesunden Stadt auf dem sonnenbestrahlten Berge wohnen. Schreiende Kontraste sind so klüglich ausgewählt, Kontraste, wie sie in dieser Art in deutschen Industriebezirken, wo die Wohnungsfrage zum Theil doch auch sehr im Argen liegt, kaum zu finden sein dürften. Da mühte man schon in die Arbeiterwohnungen mancher ostelbischer Junker gehen, um solches Elend zu sehen. Genug, die Hölle des norwegischen Dichters und Politikers ist ein entsetzlicher Aufenthalt, während die Wohnstätten der Fabrikanten droben in der Höhe Alles bieten, was der Luxus nur begehren kann. Und solche, fast übergreifende Kontraste werden weiter fortgesponnen. Draußen die aufgeregten Schaaren der ausländigen Arbeiter, die für eine verlorene Sache kämpfen und vergeblich suchen, bei dem überzeugten Vertreter der „Herrenreligion“, dem stolzen und energischen Holzer, zu einer Verständigung zu kommen, droben in hoher Brunnkränzen eine Versammlung Derer, die durch den Streit bezwungen werden sollten, aber dem Interessenverband der Arbeiter den Interessenverband der Arbeitgeber stolz und übermüthig entgegensehen. Während draußen in der Hölle nur die Noth redet und die Arbeiter in ihrem Streik von dem überzeugten Agitator Bratt, den wir im ersten Theil als den großen Zweifler kennen lernten, und der sich nun seines geistlichen Amtes

begab, um den Armen und Bedrückten zu helfen, bestärkt werden, hören wir hier in zum Theil recht launigen und cynischen Reden des Langen und Breiten die Großindustriellen verhandeln, von denen fast keiner ein Herz für die zeigt, denen sie ihren Reichtum verdanken und deren Noth sie nicht flauern wollen. Aber schon brühet das Verderben über ihnen. Elias Sang hat eingesehen, daß das, was er gut machen wollte, zum Uebeln ausschlug. Der von ihm angezettelte Streit droht, wie gesagt, übel auszugehen und die Arbeiter noch in größere Anechtschaft zu zwingen. Seiner Schwester Rahel, die mit ihrem Gelde, wie er, edlen Zielen zustrebt, aber auf realerem Gebiete bleibt, indem sie ein Krankenhaus gründete, entwickelt er den Gedanken, daß durch den Tod erst eine große Idee zum Leben gelangen könne. So sei das Christenthum mächtig geworden durch das Kreuz, und das Vaterland sei entstanden durch den Tod seiner tapferen Krieger. Rahel versteht ihn nicht, aber der Zuhörer ahnt Gräßliches, als er Elias, dessen Kraft sich schon so ins Grenzenlose verlieren will, plötzlich bleich und erst, verkleidet in der Livree eines Dieners, zwischen der Fabrikanten-Versammlung hoch oben auf der prächtigen, auf alten Trümmern entstandenen Burg Holzger auftauchen sieht. Herbernschütternd ist der Anblick der in ihrer Todesangst durcheinander rasenden Industriellen, als es ihnen plötzlich deutlich wird, daß sie eingesperrt sind, daß das Schloß unterminirt ist, und daß es eben in die Luft gesprengt werden soll. Durch diese That und den eigenen Opfertod will Sang, nachdem er die Arbeiter im besten und edelsten Bestreben ins Unglück hineingebeht hat, ihrer verlorenen Sache aufhelfen, indem er die Augen der Welt auf ihr Elend lenkt. Er folgt darin der Spur eines armen Weibes, das sich und seine beiden Kinder aus gleichen Gründen schon drauten in der Hölle umgebracht hat, und mit dessen Leichenbegängniß die Handlung des Stückes beginnt. Bis zu diesem Schluß des dritten Aktes, bis zu dieser, den Explosionsseffekt vorbereitenden Scene, ist der Dichter über das Theoretisiren kaum hinausgekommen. Die meisten anderen Dramatiker wären an dieser gefährlichsten Klippe auch gescheitert, aber Björnson verfügt in seinen Werken über eine nordische Bärenkraft, die ihn auch da nicht verläßt, wo er auf dramatischen Irrwegen wandelt. Man folgt ihm selbst in die Neben, in die Längen hinein mit Spannung und freut sich sogar an diesen langen Neben, sooft sie drauten in der Hölle, wo besonders Bratt sehr wirksam zu sprechen weiß, als droben im Fabrikantenschloß, wo die Herren ihre Ansichten entwickeln, bis sie vor dem Sprung ins dunkle Jenseits stehen, was ihnen von Elias mit eisiger Ruhe klar gemacht wird. Wir gestehen, daß wir

seit fast 20 Jahren, in denen wir gewiß tausend verschiedene Stücke kritisch zu beurtheilen hatten, niemals einen gleich aufregenden und packenden Effekt wieder erlebt, als dies entsetzliche Durcheinanderfahren der dem Tode verfallenen Gesellschaft. Aber wie anders wirkt die athembeklemmende Apfelsäure in Wilhelm Tell, wie anders der Moment, wie sich Elisabeth anschickt, das Todesurtheil Maria Stuart's zu unterzeichnen, wie anders die Erstechung Emilia Galottis durch ihren Vater, als dieses. Dort höchste dramatische Spannung, geteilt durch das bedeutungsvolle Schicksal eines Einzelnen, hier, wo es sich um Leben oder Tod einer Masse handelt, nicht als Herdenaufregung, nicht anders vielleicht, als wenn man in einem Feuerkreise Thiere in Todesangst durcheinanderrennen sähe. Und nun, nach diesem Höhepunkt der Nervenspannung wieder ein theoretisirender Schlußakt: Rahel Sang, den Tod ihres Bruders beklagend und beginnend, seine Motive zu verstehen, wenn auch nicht zu billigen. Und welches Heilmittel empfiehlt der große nordische Volksträuber schließlich, nachdem er gezeigt hat, daß die Lösung seines Problems über die Kraft Derer ging, die sich damit befassen? „Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast Du Dir Lob zugerichtet.“ Zwei Waisenkinder, vom Dichter deutungsvoll und symbolisch, wie diese Nordländer nun einmal sind, Trebo und Speta genannt, halten der, die vergeblich nach der Lösung sucht, halten ihrer künftigen Erzieherin Rahel zum Schluß ein schönes Privatissimum über die Lösung der sozialen und Arbeiterfrage. Die beiden, die hier für die Menschheit sprechen, wollen alles Mögliche erfinden, um die Gegensätze zwischen den Klassen auszugleichen. Es ist merkwürdig, was diese Kinder nicht Alles wissen; fogar das Thema der Genossenschaftsbewegungen wird schüchtern angeschlagen und der Vortrag fängt sich vor einem Ausblick auf eine goldene Zeit des Menschengeschlechtes. Ja, noch den meisten anderen Bühnendichtern hätte ein Theoretisiren über diese Thematata durch vier lange Akte hindurch einen Mißerfolg eingetragen, aber Björnson's Dichterkraft ist stark genug, auch ohne ausreichende dramatische Handlung, mit von Anfang an fertig gegebenen Verhältnissen und ohne sich im Laufe des Stückes entwickelnde Charaktere, nur durch fast unausgesprochene Reden so zu interessieren und zu fesseln, daß das Haus zu christlichem und starkem Beifall gereizt wurde.

Die Aufführung war, im Ganzen betrachtet, sehr gut, nur daß man hin und wieder etwas zu stark auftrat, und daß an vielen Stellen sich das Deklamatorische zu sehr aufdrängte. Herr Barata, der einmal mit seiner Partnerin, Frau Dr. R. a. u. h., lebhaftem Beifall auf offener Scene erntete, spielte den phan-

insbesondere die Herren Professor Kalle, Sanitätsrath Dr. Oberlüssen, Renner Montandon, Justizrath Dr. Herz und Rechtsanwält v. Ed., zu bewilligen hatten, aber sie ist nicht vergebens gewesen, und wenn den Männern auch die Anerkennung und der Dank ihrer Mitbürger gewiß ist, so findet solches Wirken doch den schönsten Lohn in dem befriedigenden Bewußtsein, etwas Großes gewollt und erreicht zu haben. Der gute Stern, der bisher das menschenfreundliche Unternehmen geleitet, ist auch der gestrigen Weihe desselben treu geblieben. Hell strahlte die Sonne vom wolkenlosen Firmament und so konnte es nicht fehlen, daß sich zahlreiche Freunde der guten Sache schon in früher Stunde aufmachten, um dem Weiheakte beizuwohnen und Allen, die ihren Weg über den „Bingerl“ nahmen, leuchtete die Heilstätte mit ihrem Flaggenschmuck schon von Weitem entgegen. In ihrer langgestreckten, blendend weißen, von leichten Konturen aus rothen Backsteinen belebten Fassade hebt sie sich von dem waldigen Hintergrunde recht wirkungsvoll ab. Gestern wurde der freundliche Eindruck noch durch den Festschmuck von Fahnen und Tannengrün erhöht. Auch Raurod, das der Anstalt so großes Interesse entgegengebracht und das selbe namentlich dadurch bekundete, daß es für dieselbe den großen, geradezu ideal gelegenen Platz kostenlos zur Verfügung stellte, prangte im Festgewand. Ehrensporten überspannten die Hauptstraße und von den Häusern grühten Guirlanden und Fahnen, und an einem Hause war sogar das Vereinsbanner des „Sängers-Vereins Germania“ zu bemerken. Dies war lobenswerth von den Raurodern. Diejenigen, welche ihren Ort passierten, wurden durch solch festlichen Anblick von vornherein in die rechte Stimmung versetzt. Und es waren recht Viele, die zu Fuß und zu Wagen hindurchkamen, und der für die Feier bestimmte große Speisesaal war von Damen und Herren bereits dicht gefüllt, als diejenigen Festtheilnehmer ankamen, welche mit der Bahn bis Niederrhein gefahren waren. Wie so manche vorhergegangene Veranstaltung zum Besten dieser Anstalt, so zeigte auch dieser Weiheakt wieder, daß das Interesse für dieselbe in den weitesten Kreisen tiefe Wurzeln geschlagen hat und die angelegte Stimmung, welche die ganze Festversammlung beherrschte, hatte zweifellos ihren Ursprung in der Freude über das herrlich gelungene Werk. Mit Sr. Durchl. dem Prinzen Nicolaus von Nassau, der an den Arbeiten des Vorstandes stets regen Antheil genommen, hatten sich als Vertreter der Behörden eingefunden: Herr Regierungspräsident Dr. Wenzel, Herr Landeshauptmann Sartorius, unser Polizeipräsident, S. D. Prinz v. Ratibor, Herr Oberbürgermeister Dr. v. Zell, der Vorsitzende des Kommunal-Landtages, Herr Dr. Humser-Frankfurt, ferner waren zu bemerken: Herr Oberregierungsrath Bate, Herr Verwaltungsgeschäftsdirektor Lins, der Vorsitzende des Vereins zur Bekämpfung der Lungenschwindsucht und für Erbauung billiger und gesunder Wohnungen, Herr Regierungsrath Kaniel, unser Stadtbaumeister, Herr Königl. Bauath Genzmer, Herr Beigeordneter Mangold, Herr Generalarzt Dr. Böhren von hier, Herr Bürgermeister Wolff-Biebrich, Herr Geheimrath Dr. Dettweiler-Falkenstein, der bekannte Frankfurter Philanthrop Herr Charles Hallgarten, viele Aerzte von hier und die Handwerker und Lieferanten in großer Zahl. Nachdem die Feier durch einen mehrstimmigen Gesang der Rauroder Schulfrauen (Knaben und Mädchen) in stimmungsvoller Weise eingeleitet war, ergriff zunächst der Erbauer des Hauses, Herr Architekt Alfred Schellenberg, das Wort, um mit dem Ausdruck des Dankes für die thätigste Unterstützung der Baukommission und insbesondere deren Vorsitzenden, Herrn Geh. Bauath Voiges, und mit den besten Wünschen für das Gedeihen der Anstalt dem letzteren den Schlüssel zu übergeben. Herr Geh. Bauath Voiges lobte den Wetteifer, mit dem Baumeister, Unternehmer und Handwerker den Bau gefördert, dankte dem Vorstande für die Unterstützung der Baukommission und dessen Entgegenkommen in allen wichtigen Fragen. Große architektonische Formen seien nicht ausgeschlossen an dem Hause, man habe sich vielmehr beschränkt, dasselbe so gut und so zweckmäßig herzustellen, als die Mittel es gestatteten. Damit übergibt der oberste Bauleiter den Schlüssel dem Vorsitzenden, Herrn Professor Kalle, welcher den Dank an die umsichtige Baukommission zurückgibt und den Schlüssel dem überreicht, welcher zu der Herrschaft im Hause berufen sei, dem leitenden Arzte, Herrn Dr. Wehmer.

Redner knüpfte daran die Hoffnung, daß Herr Dr. Wehmer die Pflichten, welche ihm mit der Uebernahme des Schlüssels erwachsen, in vollem Umfange erfüllen, zum Segen der Anstalt und aller Leidenden, die sie ausfüllen. Herr Dr. Wehmer versprach dies mit dem Danke für das ihm bewiesene Vertrauen. Von der Heilstätte, dem Denkmahl rühriger Menschenliebe und rührigen Fleißes, das seinen Gründern, Förderern und Schützern allezeit zur Ehre gereiche, hoffe er, daß sie unseren leidenden Mitmenschen dauernden Nutzen an Gesundheit und Leben bringen und die Arbeit darin allezeit von Erfolg gekrönt sein möchte. Herr Professor Kalle giebt dann Kenntniß von einer Reihe von Entschuldigungs-schreiben, darunter einem solchen der hochherzigen Gönnerin der Anstalt, Frau Baronin v. Knoop, welche durch Trauer am Erscheinen verhindert war. Nachdem Herr Kalle auch noch von dem Eingange mehrerer Glückwunschs-schreiben, worunter sich solche der Präsidenten des Reichs-versicherungs- und des Reichsgesundheitsamtes befinden, sowie von der in letzter Stunde eingetretenen Verhinderung des als Vertreters des Central-Comités in Berlin, bzw. dessen Vorsitzenden, Grafen Posadowsky, angesagten Herrn Oberstabsarzt Dr. Bannow's Mittheilung gemacht hatte, hieß er die Anwesenden Namens des Vorstandes von Herzen willkommen und begrüßte insbesondere mit Freuden die Anwesenheit der Vertreter der Behörden und Korporationen, sowie des Nestors des Heilstättenwesens, Herrn Geh. Rath Dr. Dettweiler. Die Anwesenheit der Aerzte und Vertreter von Krankenkassen bezeichnete Redner als von praktischem Werth für das ganze Unternehmen, denn die Heilstätten könnten ihren Zweck nur erfüllen, wenn die Leiter und Aerzte der Kassen diesen Zweck verstanden und die Kassenglieder bei Zeiten in die Heilstätten einwießen. Das Verständniß wachse mit dem Interesse und es wachse umso mehr, wenn hervorragende Persönlichkeiten ihr Interesse für die Sache bekundeten. Die Anwesenheit solcher Personen betrachte er als eine Ehre für diejenigen, welche das Werk gefördert, und darum müsse er sie doppelt freundlich begrüßen. Herr Regierungspräsident Dr. Wenzel übermittelte zu der Feier der Vollendung der herrlich gelegenen Anstalt die Glück- und Segenswünsche der königlichen Regierung, um dann darauf hinzuweisen, wie die fortschreitende Kultur auch ungewohnte Folgen gezeitigt, besonders in der Zunahme der Dichtigkeit der Wohnstätten, wie andererseits die großen Fortschritte von Wissenschaft und Medizin neue Waffen im Kampfe gegen die neuen Gefahren der Gesundheit herbeigebraucht. Die Errichtung solcher Anstalten bedeute ein Triumph der medizinischen Wissenschaft. Männern, die ihr Können und Wissen in den Dienst der leidenden Menschheit stellten, gebühre der wärmste Dank, namentlich dafür, daß sie ihre Erfolge nutzbar machten für das praktische Leben. Es müsse dankbar anerkannt werden, wie gerade von Allerhöchster Stelle auf die Verwirklichung des Gedankens der Heilstätten hingewirkt werde, wie die Kaiserin das Protektorat über die Centralstelle in Berlin übernommen und auch die unergiebliche Kaiserin Friedrich zur Förderung der Bewegung nach Kräften beigetragen. Mit Stolz könne er, Redner, erwähnen, daß gerade unser Bezirk einen für die Bewegung wohl geeigneten Boden von lange her gehabt habe. Hier hätten bereits Anstalten bestanden, die muster-gültig gewesen wären. Diese Lungenheilstätten bildeten eine hochwichtige Etappe in dem Kampfe gegen die verheerende Seuche und in diesem Kampfe erkenne man am besten die Nächstenliebe. Hoch und Niedrig, Arm und Reich händen zusammen in ihrem Dienste. Ist das nicht auch eine Lösung der sozialen Frage, nicht auch praktisches Christenthum? Der Herr Regierungspräsident erwähnte noch, daß vor vier Jahren das Damencomité zusammengetreten sei, und betonte, welche Arbeit und Aufopferung dazu gehöre, ein solches Werk fertig zu stellen, und rühmend müsse anerkannt werden, daß dies in so kurzer Zeit und in solcher Vollendung geschehen. Das Interesse für die Sache gehe weit über die derselben gezogenen Grenzen hinaus, im ganzen Bezirk habe sie Mithilfe gefunden und es würde ihn, Redner, sehr freuen, wenn sie auch dem ganzen Bezirk nutzbar gemacht, wenn sie zu einer Anstalt für den ganzen Bezirk werden könne. Wir wollen Gott danken, daß wir so viel Interesse für die idealen Güter der Menschheit hier finden. An Allerhöchster Stelle habe sich solch edles Streben Anerkennung gefunden, die dadurch zum Ausdruck komme, daß Sr. Majestät der Kaiser den rothen Adlerorden 4. Klasse den Herren Justizrath

Dr. Herz und Sanitätsrath Dr. Oberlüssen, den Kronenorden 4. Klasse den Herren Montandon und Architekt Schellenberg verliehen habe. So möge denn, schloß der Herr Regierungspräsident, die Anstalt Heil und Segen unter unseren leidenden Mitmenschen verbreiten und sie möge stets sein und bleiben ein leuchtendes Denkmahl echter Menschenliebe. Herr Geh. Justizrath Dr. Humser-Frankfurt versicherte, daß der Rommuna-Tag von Anfang an die Bestrebungen zur Errichtung dieser Heilstätte mit seinen besten Wünschen begleitet, daß er sie, so viel es seine Mittel gestatteten, thätig unterstützt habe, ihr auch in Zukunft mit seiner Hilfe zur Seite stehen werde. Heute wolle er den Damen und Herren, die das Werk gefördert, den Dank des Kommunal-Landtages aussprechen und den Wunsch dazu, daß ihre Bestrebungen in diesem schönen Hause gedeihen und sich auf immer weitere Kreise ausdehnen möchten. Herr Geh. Sanitätsrath Dr. Rieder überbrachte im Namen und Auftrage der Aerzte Wiesbadens und der Umgegend deren Glück- und Segenswünsche zu dem schönen menschenfreundlichen Unternehmen. Redner wies auf die wissenschaftlichen und humanitären Erzeugnisse unserer Zeit hin und betonte, daß, sollten die Heilstätten ihren Zweck erfüllen und den Segen stiften, den man von ihnen erwarte, es notwendig sei, daß die Kranken ihnen bei Zeiten zugeführt würden. In diesem Sinne seien gerade die praktischen Aerzte die rechten Verbündeten der Heilstätten. Deren vereintem Wirken werde es vielleicht gelingen, die schlimmste Geißel der Menschheit zu bekämpfen und zu vernichten. Die praktischen Aerzte hätten die Idee der Errichtung dieser Anstalt mit wahrer Begeisterung angenommen und mit Eifer an deren Verwirklichung gearbeitet. Mit dem Wunsche, daß die Anstalt reichen Segen stiften möge, schloß der Redner. Herr Geheimrath Dr. Dettweiler glaubte, als Mitbegründer zahlreicher Schwester-Institute das Recht zu haben, in deren Namen die allerherzlichsten Glückwünsche zu dem jüngsten schönen Kinde erbarrender Nächstenliebe mit auf den Weg zu geben, in der zukünftigen Hoffnung, daß aus diesem Hause der erwartete Segen in reichem Maße hervorgehen möge. Herr Professor Kalle dankte für die vielen herrlichen Wünsche, auch für die einem Theil der Vorstandsmitglieder gewordenen Auszeichnungen und machte den allseitig beifällig aufgenommenen Vorschlag, folgendes Dank-Telegramm an S. M. den Kaiser und die Kaiserin abzuschicken: „Die zur Eröffnungsfeier der Nassauischen Lungenheilstätte in Raurod Versammelten, erlauben sich, Ew. Majestäten, den Allerhöchsten Förderern aller Wohlfahrts-Bestrebungen, den Ausdruck ihrer Liebe und Treue zu Füßen zu legen.“ Rummeh hielt Herr Sanitätsrath Dr. Oberlüssen, der bekanntlich den Gedanken der Errichtung der Heilstätte zuerst in die breite Oeffentlichkeit hineingetragen und mit nicht hoch genug zu schätzender, wahrhaft aufopfernder Thätigkeit weiter verfolgt hat, einen Vortrag, in dem er mit herediten Worten sich über die Entstehungsgeschichte der Anstalt verbreitete, einen Rückblick auf die vergangenen 4 Jahre ununterbrochener Arbeit und einen Ausblick auf die Zukunft warf. Wenn man auch beim Beschaun des stattlichen Hauses sich des Erreichten recht freuen könne, so dürfe nicht vergessen werden, daß die Arbeit noch nicht vollendet sei, daß des Vereins noch ernste Aufgaben harren, sollte anders die Anstalt den hohen und berechtigten Erwartungen entsprechen, die in weiteren Kreisen von ihr erhofft würden. Redner ging sodann des Näheren auf die Verbreitung der Tuberkulose und die in den letzten 10 Jahren von Deutschland ausgehende Bewegung zu deren Bekämpfung ein und betonte, wie auch Wiesbaden durch einen in einer am 14. März 1898 stattgefundenen, aus allen Kreisen besuchten Versammlung gefaßten Beschluß, eine Heilstätte zu gründen, in diese Bewegung eingetreten sei, wie bereits im Herbst desselben Jahres ein Vermögen von 60,000 Mk. vorhanden gewesen und dasselbe sich Dank allseitiger Sympathieen, insbesondere der unermüdbaren Thätigkeit des Damencomités bis zum Frühjahr 1900 auf 215,000 Mk. vermehrt habe. Damit habe man an den Bau herantreten können und nachdem die Platzfrage in der denkbar glücklichsten Weise gelöst, mit Unterstützung der Forstbehörde und der Gemeinde einen Platz gefunden habe, der von Dr. Dettweiler als ideal gelegen bezeichnet worden wäre, sei Anfang September mit den Erdarbeiten begonnen und am 28. September der Grundstein gelegt worden. Dem Verein sei es möglich geworden, nicht nur 50, sondern bis zu

taffischen Jonatier Elias mit vielem Ausdruck, und wirkte besonders durch seine Ruhe und Todesweihe vor der gut gegebenen Explosionscene. Herr Dr. Rauch gab den Großindustriellen Solger recht charakteristisch und mit den starken dramatischen Accenten, die er für solche Rollen bereit hat. Besonders starken Effekt erzielte er in seinem heroischen Auftreten gegen die Arbeiterdeputation. Sympathisch und verständig und empfindungsvoll stellte Frau Alice Rauch die Rachel dar, während Herr Rensch in der Rolle des später durch die Explosion irrsinnig werdenden Volksmannes Bratt wieder eine interessante und packende Leistung bot. Rollen dieser Art liegen ihm besonders gut. Der Theaterzettel führte eine große Reihe von Darstellern auf; daraus seien nur noch genannt Herr Sturm (Farrer Hall und nachmal's Fabrikant No. den er sehr charakteristisch ausgestaltete), Herr Schulte (Herre), die Damen Erholz und Tillmann (Crebo und Spera) und die Herren Otto, Engelsdorff, Rosenow, Unger und Dohri, nicht zu vergessen Herrn Rudolph, der den Ingenieur Halben spielte, welche die Explosion dirigirte und über dessen Beweggründe zu dieser That des Wahnsinns sich der Dichter ziemlich auschweigt. Das Stück war trefflich inscenirt, die Explosionscene besonders wirkungsvoll angedeutet. Die Premiere ge- reicht dem Residenz-Theater zu besonderer Ehre. Sch. v. B.

**Aus Kunst und Leben.**

\* **Königliche Schauspiele.** (Spielplan.) Montag, den 4. November, Abonnement B, 8. Vorstellung: „Cyprienne“. — Langbiertheater: „Die Dienstboten“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 5., Abonnement C, 8. Vorstellung: „Oberon“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 6., Abonnement D, 8. Vorstellung: „Der Troubadour“. Mantic: Herr Hansen aus Düsseldorf als Gast. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 7., Abonnement A, 9. Vorstellung: „Der Postillon von Conjean“. Chapelou: Herr Hansen aus Düsseldorf als Gast. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 8., Abonnement B, 9. Vorstellung, 1. Gastdarstellung des Königl. Preuß. Hofschauspielers Matkowsky, neu einstudirt: „Gomont“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 9., Abonnement C, 9. Vorstellung, 2. Gastdarstellung des Königl. Preuß. Hofschauspielers Matkowsky, neu einstudirt: „Uriel Acosta“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 10., Abonnement D, 9. Vorstellung: „Die Hugenotten“. Anfang 7 Uhr.

\* **Das Erwachen der Blüten.** Der ausgezeichnete österreichische Botaniker Kerner v. Marilaun, der vor etwa zwei Jahren als Direktor des Botanischen Gartens in Wien gestorben ist, hat eine Fülle von Beobachtungen hinterlassen, die erst jetzt zur Bearbeitung und Veröffentlichung gelangt sind. Dazu gehören die schon aus den Jahren 1860 bis 1878 stammenden Aufzeichnungen über die Tageszeit, in der sich die Blüten öffnen und schließen. Fast 20 Jahre lang hat Kerner an 120 Pflanzengarten zu verschiedenen Jahreszeiten das Öffnen und Schließen der Blüten beobachtet und seine Wahrnehmungen in lange Tabellen eingetragen. Die Zahl der einzelnen Beobachtungen geht in die Tausende. Kerner selbst kam nicht mehr zur Sichtung seiner Arbeiten, und erst jetzt hat ein anderer Botaniker in der „Deutscher. Botanischen Zeitschrift“ die werthvollen Untersuchungen für die Wissenschaft nutzbar gemacht. Die Angaben der Kerner'schen Tabellen beziehen sich auf den Beginn des Öffnens der Blüten, auf die Zeit der vollständigen Entfaltung, sowie auf die Dauer des Öffnens und des geschlossenen Zustandes. Als hauptsächliche Ergebnisse sind folgende Schlüsse anzunehmen: Die Tagesblüthen öffnen sich im Sommer früher als im Herbst, die Nachtblüthen im Herbst früher als im Sommer. Ausnahmen von der ersten Regel machen die Gattungen Tradescantia, Alfine und Hieracium (das Habichtskraut); von der letzteren weicht die Mirabilis, die Wunderblume, ab. Der Schluß der Blüten erfolgt im Sommer später als im Herbst, außer bei fast allen Ackerblüthen, beim Alpenmohn, beim Eibisch und bei der Gattung Rhoeas. Die Blüten oder die Blütenköpfe bleiben im Sommer länger geöffnet, als im Herbst, jedoch machen auch hierin die soeben aufgezählten Pflanzen eine Ausnahme, außerdem noch die Gattung Demotera (die Nachtkerze). Im Allgemeinen hängt die Dauer der Blütenöffnung jedenfalls mit der Tageslänge zusammen. Das Verhalten der Blüten, das während drei verschiedener Jahreszeiten beobachtet werden konnte, hat diesen Satz bestätigt. Besonders anziehend ist die Frage, wie die Öffnung der Blüten erfolgt. Gewöhnlich geschieht der dabei notwendige Kraftaufwand dadurch, daß sich das eingefogene Licht in der Blüthe zu Wärme umsetzt; dieser Zusammenhang ist z. B. bei verschiedenen Gentianen festgestellt worden. Andere Pflanzen jedoch müssen wohl die Kraft zur Öffnung ihrer Blüten anderwärts hernehmen, da sie sich auch bei völligem Lichtschluß zur bestimmten Tageszeit entfalten; dies ist z. B. der Fall bei

der baohrischen Gentiane und bei der Taglilie (Hemerocallis). Das Schließen der Blüten geschieht auf dieselbe Weise wie ihre Entfaltung. Die inneren Ursachen der Öffnungs- und Schließungsabwägungen sind ohne Zweifel sehr mannigfaltige. Bei der Tulpe und beim Crocus sind sie auf eine vom Wachsthum unabhängige Verschiedenheit des Saftdrucks zurückzuführen. Die Beobachtungen von Kerner haben auch die Umwandlung von Tagesblüthen in mehrblättrige oder periodische Blüten nachgewiesen. Die gelbe Taglilie z. B. ist im Sommer eine Tagespflanze, die sich Morgens öffnet und Abends schließt. Im September aber bleibt die Blüthe zwei Tage, im Oktober 3 bis 4 Tage hintereinander geöffnet. Ähnlich verhält sich die Eibischart Hibiscus Trionum. Die Tagesblüthen haben, wenn sich ihre Blätter öffnen, bereits ihre endgültige Entwicklung erreicht. Die Blüten, die sich nicht tageweise öffnen und schließen, wachsen dagegen bei manchen Pflanzen nach dem ersten Erblühen noch fort, z. B. bei der Herbstzeitlose, bei einer Gentiane und bei einer Sternbergia. Endlich ist mit Bezug auf den Blüthenzustand die interessante Beobachtung zu erwähnen, daß manche Blumen nur aufsteigen, während sie geöffnet sind (Clematis, Datura u. A.), während andere den Duft auch bei geschlossenem Reich behalten.

\* **Verschiedene Mittheilungen.** In der Nähe des Dorfes Stavre (Bezirk Ananien) wurde in einer tiefen Schlucht ein sehr großes Thier skelet vorgefunden. Ein Theil des Unterkiefers, Knochen der Extremitäten, sowie ein Zahn wurden dem archäologischen Museum in Cherson übergeben. Nach dem Zahne zu urtheilen, gehören die Ueberreste einem Mastodon Ohioticum sive Borsoni an.

Björnsons „Ueber unsere Kraft“, erster Theil, ging am 31. Oktober im Casseler Hoftheater zum ersten Mal in Scene. Das Interesse, das man dem Stück entgegenbrachte, war groß, sodaß das Haus vollständig besetzt war, die Aufnahme aber mehr als kühl.

In die durch das Ableben des Konservators Dr. Adolf Bayerdorfer erledigte Stelle des ersten Konservators der Central-Gemälde-Direktion in München wurde der bisherige zweite Konservator derselben, Professor August Holmberg, berufen.

Eine Ehrendenkunde für junge Juristen kommt aus Rautenburg. Dort sind bei der letzten Referendarprüfung sämmtliche sechs Rechtskandidaten durchgefallen.

75 und 80 Patienten aufzunehmen, sodas solche aus anderen Kreisen des Regierungsbezirks die Aufnahme nicht verweigert zu werden brauche. Mit Genehmigung und Freude könne der Vorstand zurückblicken auf das bisher geleistete und mit warmstem Danke gedenke er Derer, die bisher so treu und unermüdet geholfen. Aber es harrten seiner noch große Aufgaben. Wie gerne würde er ganz mittellosen Kranken die Pforten öffnen; leider bleibe dies vorläufig ein frommer Wunsch. Doch der Vorstand werde nicht ruhen und rasten, auch hierfür die Mittel zu beschaffen. Durch die bedeutende Stiftung einer hochherzigen Dame, der die Anstalt schon so viel verdanke, sei der Grundstock hierzu bereits gelegt. Er, Redner, hoffe, daß sie entlassenen Kranken aufklärend und belehrend in ihren Kreisen wirken, daß die Erfolge der Anstalt somit segensreich nachwirken und dieselbe so ein Ausstrahlungspunkt für die rationelle Bekämpfung der Ansteckungsgefahr werde. Die Absicht des Vorstandes und der Bauleitung wäre es gewesen, das Haus zwar einfach und praktisch, aber auch gebiegen und behaglich herzurichten, um so den Patienten die Häuslichkeit zu ersetzen. Der Betrieb und die Führung der Anstalt sollten so gestaltet, alle Maßnahmen so getroffen werden, daß ihr Zweck baldmöglichst erreicht würde, alles Weizen, aber auch alle übertriebene Sparsamkeit vermieden werden, welche letztere ja auch am wenigsten passen würde. Die ersten Patienten, gegen 25 an der Zahl, würden in den nächsten Tagen eintreffen. Der Verein könne sich nicht auf Korporationen und Verbände stützen, er sei auf sich selbst angewiesen, er habe aber die feste Ueberzeugung, daß auch in Zukunft mildthätige Menschen mit Liebe die Entwidlung der Anstalt verfolgten und der heilige sonnenbeglänzte Herbstsonntag in reichem Segen nachwirken möge. Der Weidack nahm nunmehr einen gewissen kirchlichen Charakter an, denn nachdem der von etwa 20 Mitgliedern des Wiesbadener Männergesang-Vereins, die sich in lobenswerther Weise in den Dienst der guten Sache gestellt hatten, gesungener Psalm „Der Herr ist mein Hirte“ verklungen war, trat der evangelische Pfarrer von Rautob, Herr Reinewald, im Ornat an das Rednerpult, um ein Kapitel aus der hl. Schrift: 1. Corinth. 13. Kap., 1-12. Vers, zu verlesen, auf die Bedeutung der Anstalt hinzuweisen und Gottes Segen auf das Haus und seine Insassen herabzulassen. Der Gesellige schloß mit dem „Vater unser“. Der Pfarrer der katholischen Pfarrei Oberjosbach, in deren Sprengel die Anstalt fällt, Herr Daufer, wollte es nicht unterlassen, auch seines lebhaften Interesses an der Anstalt und der Freude über deren Eröffnung Ausdruck zu geben. Daran anschließend sang der „Männergesang-Verein“ die Beethoven'sche Hymne: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, die wie der erste Chorgesang umso stimmungsvoller wirkte, als die Sänger in einem Nebentraum verweilt standen. Herr Professor Kalle schloß dann um 12 Uhr die erhebende Feier mit einem begeistert wiederholten Hoch auf das Kaiserpaar, worauf die Festteilnehmer unter Führung des Baumeisters einen Rundgang durch das Haus machten. (Das „Tagblatt“ hat kürzlich bereits eine ausführliche Beschreibung desselben gebracht, auf die hiermit hingewiesen sei.) Ueber dessen helle, lustige Räume, sowie deren gebiegene, allen Errungenschaften der Neuzeit entsprechende Einrichtung herrschte nur eine Stimme des Lobes, wie denn auch Alles über die herrliche Lage und die großartige Aussicht ganz entzückt war. Leider war der Blick, der sonst über Wälder, Wiesen und Felder weit in die Ferne schweifen kann, durch den über der Ebene lagernden Dunst begrenzt. Oben aber war es hell und klar und gerade der gestrige Tag war so recht dazu angethan, die vorzügliche, nach Norden geschützte und nach Süden offene Lage der Anstalt deutlich erkennen zu lassen. Auf dem östlich zugreifen Platz vor dem Hause und auf den Altanen des letzteren war es wie an einem schönen Sommertag. Die Anstalt gab schließlich ihren Gästen ein kleines Frühstück (Bouillon, Wein und belegte Brötchen), das, von den Damen und Herren der Verwaltungskommission in liebenswürdiger Weise dargeboten, vortrefflich mundete. Gegen 1 Uhr verließ man die gastliche Stätte. Möge sie alle Hoffnungen, die an sie geknüpft werden, in reichem Maße erfüllen, der leidenden Menschheit zum Segen und allen edlen Wohlthätern, die sie errichten hoffen, zur Freude.

Bei dem Vorsitzenden des Nassauischen Heilstätten-Vereins, Herrn Professor Kalle, lief gestern Nachmittag 2 1/2 Uhr folgende Depesche aus dem königlichen Schlosse in Berlin ein: Ihre Majestät die Kaiserin und Königin nehmen an der heutigen Einweihung der Heilstätte Rautob aufrichtigen Antheil und lassen Euer Hochwohlgeboren, sowie alle um die Begründung derselben verdienten Persönlichkeiten zu erfreulichem Erfolg beglückwünschen, der durch die in erster Linie dem Mittelstande gewidmete Anstalt eine bankenswerthe Ergänzung in dem Heilstättenwesen darstellt. Ihre Majestät wünschen dem Unternehmen von Herzen Gottes Segen zum Heile der Leidenden, die dort Genesung suchen. Im Allerhöchsten Auftrage: Kammerherr von dem Ansebeck, Vice-Oberceremonienmeister.

**Personal-Nachrichten.** Dem königlichen Landrath und Kammerherrn Grafen v. Schlieffen ist von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog von Baden das Ritterkreuz 1. Klasse des Ordens des Jähringer Löwen verliehen worden.

**Kurhaus.** Auch das Orchester-Programm des morgen Dienstag unter Mitwirkung der gefeierten Dresdener Diva Frau Fritza Wedekind stattfindenden zweiten Chorus-Konzertes ist wieder ein ganz hervorragendes. Es kommen zur Aufführung: Symphonie Nr. 1 in C-dur von Beethoven, „Die Hunnenschlacht“, symphonische Dichtung (nach Kaulbach) von Liszt, Andante cantabile aus dem Streichquartett op. 11 von Tschaikowsky und Overtüre zu Kaligulas „Sakuntala“ von Goldmark. Frau Wedekind wird belanctlich dreimal in dem Konzert auftreten.

**Zur Landtagswahl.** Der Stadtkreis Wiesbaden zählt 288 Wahlmänner, der Unteramtskreis 123. Für den Stadtkreis Wiesbaden müssen 70 Ersatzwahlen von Wahlmännern stattfinden, darunter für 67 Wahlmänner, die durch Tod oder Verziehen ausgeschieden sind. Es kommen in dieser Weise in Fortfall Wahlmänner für Wintermeyer 40, für Gegenkandidaten 24, während für 3 bei der Abstimmung fehlende Wahlmänner Ersatzwahlen stattfinden haben. Von den Ersatzwahlen entfallen 22 auf die erste, 15 auf die zweite und 33 auf die dritte Abtheilung. Wintermeyer wurde 1898 mit 225 gegen 116 Stimmen gewählt.

**Zunahme des Gädverbrauchs.** Es wird unsere Leser interessieren, zu erfahren, wie der Gädverbrauch unserer Stadt in dem abgelauten ersten Sommerhalbjahre, seitdem der einheitliche Gaspriß eingeführt worden ist, sich gestaltet hat. Nach diesbezüglicher Mittheilung der Direktion des städtischen

Gaswerks betrug die Mehrproduktion in dem Sommerhalbjahr 1901 gegenüber der Produktion in dem gleichen Zeitraum 1900 335,000 Cubikmeter und die Zahl der Konsumenten nahm in diesem ersten Halbjahre, also vom 1. April bis 1. Okt. 1901, um 768 zu. Es sind dies Zunahmen, wie sie seither noch niemals zu verzeichnen gewesen sind. Wie wir weiter erfahren, richten diese Häuser, welche seither überhaupt noch nicht mit Gasleitung versehen waren, dieselbe ein, weil die Anlage sich nunmehr infolge des Wegfalls der doppelten Leitungen x. so einfach und daher billig gestaltet.

**Nerobergbahn.** Der Betrieb der Nerobergbahn toled mit dem 4. d. M., Abends, eingestellt.

**Staats- und Gemeinde-Abgaben** haben am Dienstag, den 5., Mittwoch, den 6., und Donnerstag, den 7. November, die Steuerpflichtigen der Straßen mit den Anfangsbuchstaben S T U V zu entrichten.

**Die Feuerwache** sollte heute Vormittag um 11 Uhr photographirt werden, und zwar so, als ob sie gerade ausrücken wolle. Als Alles so weit geordnet und der Photograph gerade die Aufnahme machen wollte, ertönte das Alarmsignal, die Wache mußte wirklich ausrücken, und zwar nach der Alwinenstraße, wo selbst in dem Erdgeschosse des Hauses Nr. 9 ein Balkenbrand entstanden war, angeblich durch einen Heizkörper. Das Feuer wurde nach Bloßlegen des Balkens durch die Wache gelöscht.

**Ein frecher Dieb,** welcher wiederholt das französische Holzlager in der Rainzerstraße besohlen hat, ist heute Früh auf seiner That ertappt worden. Der Betreffende, ein junger Burche ansangs der Zwanziger, fuhr öfter am hellen Tage mit einem Handlarren vor dem betreffenden Lager vor und entfernte sich wieder mit großen Ladungen verschiedener Holzsorten. Er wurde zwar von den Arbeitern des nahen städtischen Bauhofes bemerkt, bewegte sich aber mit solcher Sicherheit, daß dieselben glaubten, der Mann habe das größte Recht, dort Holz zu holen. Schließlich kam ihnen die Sache verdächtig vor und als der Burche heute in früher Morgenstunde abermals erschien, benachrichtigten sie die Arbeiter der Firma Frank auf deren Lagerplatz am Ludwigsbahnhofe. Die letzteren ertappten dann auch noch den Vogel, und wenn er ihnen, unter Zurücklassung der Beute, schließlich auch durchging, so wird er, da er erkannt ist, der verdienten Strafe noch nicht entgehen.

**Fremden-Verkehr.** Zugang in der verflossenen Woche nach der täglichen Liste des „Badeblatts“ 430 Personen.

**Mainz,** 4. November. Rheinegel: 0 m 85 cm gegen 0 m 89 am gestrigen Vormittag.

**Sport**

**Alpen-Verein.** Am Dienstag, den 5. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, findet im Damenfaal des „Konnenhofes“ ein Herren-Abend (ohne gemeinsame Abendessen) statt, bei welchem einige interessante Bergtouren besprochen werden. Eine lebhaftige Betheiligung der Mitglieder ist erwünscht.

**Vermischtes.**

**Die vier Babys.** Die berühmteste Frau von Chicago ist gegenwärtig Frau Drmsby, welche einen eigenartigen Record geschlagen hat. Vor zwei Jahren wurde Frau Drmsby von Drillingen entbunden, und bei der Taufe der jungen Weltbürgerin in der St. Ceciliakirche gab es ein großes Aufsehen. Nunmehr hat der Storch derselben Dame vier Kinder auf einmal gebracht, drei Buben und ein Mädchen, die bereits in dem gleichen Gotteshaufe getauft wurden und die Namen William, Theodor, John und Edith erhielten. Wie die diesjährige Leistung der Frau Drmsby ihre vorige weit übertrug, so hat auch die diesmalige Taufe die letzte weit zurückgelassen. Nicht nur war die Cäcilienkirche von Erwachsenen bis auf den letzten Platz besetzt, auch die Jugend der Nachbarschaft, Hunderte von Kindern, stürmte die Gänge herauf bis an den Altar, um die Merkwürdigkeit zu bestaunen, sodas der amtierende Priester ins Gedränge kam und nur mit Mühe Ruhe und Ordnung schaffen konnte. Erst seine Drohung, er werde die Kirche, die kein Theater sei, gewaltsam räumen lassen, brachte die Menge zur Besinnung. Die glückliche Mutter wohnte in einer wahrhaften Staatstoilette der Ceremonie bei. Vier Paare von Laufpatten hielten die vier Babys über die Taufe. Wagen, von milchweißen Pferden gezogen, hatten die Taufstige nach der Kirche gebracht und fuhrten sie wieder heim. Frau Drmsbys Ehemann wird täglich von neugierigen Besuchern gestürmt; sie hat daher als kluge Mutter ein Eintrittsgeld von sechs Dollars erhoben für die Spardbüche der Kleinen — wie sie sagt, Frau Drmsby ist eben nicht nur berühmt, sie ist auch praktisch!

**C. K. Ueber einen furchtbaren Verbrecher** wird einem Londoner Blatte aus Odessa berichtet: Seit 3 Monaten befindet sich die Stadt Kiew in ständiger Aufregung und Furcht infolge der furchtbaren Verbrechen eines Individuums, das die Polizei erst vor einigen Tagen hat festnehmen können. Die Opfer dieses dämonischen Verbrechers, der ein junger, achtzehnjähriger Mann Namens Jwan Kapranow ist, sollen nicht weniger als 67 Personen sein, und zwar meist Schulmädchen der höheren Gymnasien zwischen 15 und 18 Jahren und junge, unverheiratete Mädchen. Die gebrauchte Waffe war ein Taschenmesser mit langer Klinge, und die Stöße wurden entweder in den Unterleib oder in den Hals geführt. Drei Fälle haben sich als verhängnisvoll erwiesen, und eine Anzahl Opfer befindet sich noch in ärztlicher Behandlung. Die Verbrechen wurden alle nach Sonnenuntergang begangen, aber verhältnismäßig früh am Abend und nicht selten auf öffentlichen Promenaden. Als der Gefangene dem Untersuchungsbeamten gegenüberstand und um Erklärung seiner verurtheilten Verbrechen gefragt wurde, brach er in einen leidenschaftlichen Paroxysmus aus, erklärte, alle Frauen zu hassen, und ihr bloßer Anblick erzeuge in ihm eine Wuth, die er unfähig sei zu beherrschen. Die Frauen, fügte er hinzu, wären eine Schöpfung des Teufels. Vorläufig ist Jwan Kapranow der psychiatrischen Abtheilung des Kiewer Krankenhauses zur Untersuchung überwiesen worden.

**Wann ist der Mensch betrunken?** Diese Frage will ein Richter in Racon im nordamerikanischen Staate Georgia dadurch erledigen, indem er einen Arrestirten auf dem Boden des Gerichtszimmers zieht und den verkehrlichen Delinquenten veranlaßt, ihn abzuschreiten, ohne Fißadbewegungen zu machen. Geklingt ihm dies, so darf er mit fliegenden Fahnen den Gerichtssaal verlassen und vielleicht den Richter ersuchen, an der nächsten Ecke Eins mitzutrinken. Kann er indessen seine Füße nicht mehr veranlassen, in der unmittelbaren Nachbarschaft des Arrest-

strichs zu bleiben, so wandelt er ohne Gnade und Barmherzigkeit auf 24 Stunden hinter die „schwedischen Gardinen.“ Der Mann versteht's!

**Letzte Nachrichten**

Continental-Telegraphen-Compagnie.

**Peking,** 2. November. Die aus Missionarskreisen gemeldet wird, soll auf die Kaiserin Wittwe, als sie auf dem Wege nach Sonanfu vor dieser Stadt sich über den Fluß setzen lassen wollte, ein Mordanschlag ausgeführt worden sein. Der Angreifer, dessen Waffe ein Speer gewesen, tödtete einen Begleiter. Die Kaiserin blieb unverletzt. Der Verbrecher wurde niedergeschlagen. Der Hof verließ gestern nach fünfzigem Aufenthalte Sonanfu. — Der neuernannte chinesische Gesandte in London, Tschangtey, ist ein Anhänger des Fortschrittes. Dem leitherigen Gesandten in Washington, Butingfang, der zurückberufen werden soll, soll ein untergeordneter Posten im auswärtigen Amte angeboten werden, den er wie man annimmt, ausschlagen wird.

Depeschenbureau Herald.

**Berlin,** 4. November. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Rom depeschirt wird, wiederholt der „Osservatore Catolico“ in freundlicher Form, daß nach sicheren Berichten an der orthodoxen Ueberzeugung des Professors Spahn nicht mehr zu zweifeln sei und lobt die große Zurückhaltung des jungen Gelehrten, der sicher bald durch die That beweisen werde, daß er die Fassung, die die deutschen Katholiken auf ihn gesetzt, zu rechtfertigen in der Lage sei.

**Berlin,** 4. November. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Paris: Der ministerielle „Pelt Parisien“ schreibt: Die Division Caillard der französischen Flotte wird heute an dem Punkte anlangen, der ihr zum Ziele gegeben ist und wie sie die weiteren Instruktionen der Regierung erwarten soll. Die Schiffe sind schon in den griechischen Gewässern. Contreadmiral Caillard wird wahrscheinlich seine Division in die Ahebe von Mikilla führen, welche die wichtigste von Mytilene ist, zuerst diese Insel besetzen und wenn diese Demonstration nicht genügt, wird er Truppen auf dem Kontinent ausschiffen und sich der Zollbüreau von Smyrna bemächtigen. — Ein anderes Blatt erklärt, daß alle im Orient interessirten Mächte sich in dem französisch-türkischen Konflikt absolut neutral verhalten wollen.

**hd. Berlin,** 4. November. Nach einem Telegramm des „Berliner Tageblatt“ aus Konstantinopel kommen von der Insel Samos neuerdings Meldungen, wonach dort wieder ein Streit ausgebrochen ist zwischen dem Fürsten, beziehungsweise seinen Räten, und der Volksvertretung. Man befürchtet nun, daß die Ankunft der dort erwarteten griechischen Flotte den Anlaß zu Demonstrationen geben werde, denen diplomatisch Verwickelungen folgen könnten.

**hd. Wien,** 4. November. In Regierungskreisen wird besichert, daß die jetzt zwischen dem Ministerpräsidenten v. Körber und den Jungtschechen bestehenden Differenzen baldigt beigelegt werden dürften. Morgen findet im Parlament unter dem Vorsitz v. Körber ein Minister Rath statt, dem auch der Minister Keczel beizuwohnen wird und in welchem sodann auch eine Entscheidung in der schwebenden Krisis erfolgen wird. — Die Vermählung der Erzherzogin Elisabeth mit dem Prinzen Windischgrätz wird am 25. Januar im kaiserlichen Schlosse Hehen Dorf stattfinden. Der Vermählung werden nur die aller-nächsten Verwandten des Brautpaares beizuwohnen.

**hd. Wien,** 4. November. In der gestrigen Sitzung des socialistischen Parteitages wurde die Diskussion über die Revision des Partei-Programms fortgesetzt. Bemerkenswerth war die Bemerkung Dr. Adlers, daß es in Oesterreich keine Anarchisten gebe. Debel erklärte, an der Beratung derjenigen Angelegenheiten, welche nur Oesterreich betreffen, sich nicht betheiligen zu wollen.

**Brüssel,** 4. November. Die Prinzessin Elisabeth hat gestern einem Prinzen das Leben geschenkt. In der ganzen Stadt herrscht hierüber die freudigste Stimmung, da der Prinz bereits zur Regierung gelangen wird. Das Ereignis wurde durch 101 Kanonenschüsse der Bevölkerung mitgetheilt. Im Palais des Prinzen Albert waren mehrere Minister und Würdenträger versammelt, um das Geburts-Protokoll aufzunehmen. Der König hat die Patenstelle angenommen. Der Prinz erhält nach ihm den Namen Leopold.

**Brüssel,** 4. November. Der Korrespondent des „Etoile“ berichtet aus Moskau, daß die dortigen Socialistenführer eine Sendung Gras-Gewehre erhalten haben, welche sie angesichts des bevorstehenden Ausstandes unter die Grubenarbeiter vertheilen lassen.

**Paris,** 4. November. Man erwartet hier, daß das Geschwader Caillard heute an seinem Bestimmungsorte eintreffen wird. Man weiß immer noch nicht, welcher Hafen angelaufen wird. In Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß die Anwesenheit von italienischen, englischen und deutschen Kriegsschiffen in den türkischen Gewässern der Kundgebung Frankreichs noch einen ernsteren Charakter verleihen und die Pforte detanlassen werde, Frankreich volle Genugthuung zu geben. Die von Frankreich geplante Kundgebung ist sämtlichen Großmächten angezeigt worden.

**Paris,** 4. November. Die Regierung erwägt den Plan, Algerien mit dem französischen Sudan und den übrigen afrikanischen Kolonien mittels drahtloser Telegraphie zu verbinden.

**Paris,** 4. November. Der „Matin“ berichtet aus Petersburg: Hier wird berichtet, die Eisenbahnlinie Moskau-Bladiwostok werde heute fertig gestellt sein. — Wie aus Dschibuti mitgetheilt wird, ist der Negus Menelik entschlossen, nächstes Jahr eine längere Europareise zu unternehmen und sämtliche Hauptstädte zu besuchen.

**Rom,** 4. November. Die Reise des Kaiserpaars nach Rußland ist trotz aller Dementi beschlossene Sache. Die Zusammenkunft mit dem Czaren findet in Warschau statt, wo das Kaiserpaar vier Tage Aufenthalt nehmen wird. Von dort wird das Kaiserpaar die Reise nach Petersburg und Moskau fortsetzen.

**Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.**

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: B. Schulte von Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Formaten: B. Schulte von Brühl; für die drucktechnischen Theile: C. Röberdt; für die Anzeigen und Belancten: J. Gbert; Anstalt in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

# Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 2. Nov. 1901.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfund Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lot = 1.00; 1 Oester. u. L. G. = 1.32; 1 B. u. W. = 1.70; 1 Oester.-ungar. Krone = 0.85; 1 R. Holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.35; 1 alter Gold-Rebel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rebel = 1.15; 1 Peso = 1.10; 1 Dollar = 1.20; 7 R. süddeutsche W. = 1.12; 1 Mk.-Stk. = 1.20; 100 R. Oester. Konv.-Münze = 100 R.-W. = Reichsbank-Disconto 4 p.Ct.

Staatspapiere.		Grossen von 90		Ch. B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.			
3/4	D. R.-Anl. (abg.)	100.40	90	371	3/4	Bg.-M.E.-B.L.O.	98.70	4	do. XVI u. XVII	101.	5	Oregon u. Calif. I.M.	103.10
3/4	do.	100.40	do.	571	4	Br. Ld. E.B.G. E.2.	101.	4	do. XVIII	100.20	4	Railr. Nav. Cons.	—
8	do.	89.50	do.	74	3/4	do. Em. I (abg.)	—	3/4	do. XII u. XIII	92.80	6	Pac. of Missouri I.M.	103.50
3/4	Pr. c. St.-A. (abg.)	100.20	Hannau	244.40	4	Homb. E. B. a.f.	—	4	do. XV	92.80	5	do. cons. Mtg.	122.20
3/4	do.	100.20	Heidelberg v. 1901	179.	4	do. (convert.)	97.70	4	Fr. H.-C.-V. (abg.)	103.50	5	do. Lex. Div. I Mtg.	—
8	do.	89.60	do. von 90	220.25	4	Allg. D. Kleinb.	59.	4	do. 15-19, 21-23	99.20	4 1/2	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
4	Bad. St.-A.	104.80	Kaisersl. v. 91	320.50	4 1/2	do. Ser. VIII	59.	4	do. Ser. 31 u. 34	99.10	5	San. Fr. u. Nrb. P.I.M.	—
3/4	do.	98.80	do. von 89	84.	4	do. IX	59.	4	do. 8.35, 36 u. 38	98.40	6	South. Pac. S. A. I. M.	106.10
3/4	do.	99.	do. v. 97	161.	4	do. von 95 u. 96	53.90	3 1/2	do. Ser. 40 u. 41	100.	6	do. S. B. I Mtg.	—
4	Bayr. do.	102.50	Karlsruhe v. 1900	75.	4	do. Ser. IV-VI	53.80	4	do. S. 23, 30, 32, 33	91.90	5	do. I Mtg.	108.30
3/4	do.	98.80	do. von 86	125.	4	do. VII	53.80	4	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	91.90	5	do. cons. I Mtg.	108.60
3/4	do.	98.80	do. von 89	25.	4	do. Strassenb.	—	4	do. N.-P.	97.	5	Stoockt. Copper Ctr. G.	101.90
3/4	do.	99.	do. v. 97	177.50	4	D. E. B. G. Frick. S. I	90.80	4	H. H.-B. S. 141-250	97.10	6	St. Louis Wash. u. W.	—
4	Gr. Hess. do.	104.80	Köln von 1900	33.60	4	do. Ser. II	103.80	4	do. 251-340	89.	4	Union Pacific I Mtg.	—
3/4	do.	98.10	Ludwigsh. v. 1900	104.	4	S. E. B. G. Darmst.	91.50	4	do. 1-45 (abg.)	91.	4	West. N.-Y. u. P. I. M.	118.10
3/4	do.	86.90	do. von 90 u. 92	104.	4	Böhm. Nb. stf. i. G.	—	3 1/2	do. 46-190	91.50	4	Gen. M. Bds. u. C.	98.70
3/4	Sächsische do.	87.25	do. v. 96	111.	4	do. Weib. stf. i. S. 5.f.	—	3 1/2	do. 301-310	92.	4	(Income-Bds.)	—
3/4	do.	87.25	Magdeburg v. 91	103.80	4	do. in Gold	100.20	4	Mein. Hyp.-B. S. II	98.50	4	Kapital und Zins in Gold.	—
3/4	do.	87.25	Mainz v. 91	164.	4	do. von 95 Kr.	—	4	do. Ser. VI	99.50	4	Nur Kapital in Gold.	—
3/4	do.	87.25	do. v. 99	71.	4	Elisabethh. stf. i. G.	—	4	do. S. VII unk. 1906	100.	4	Zf. Diverse Obligationen.	—
3/4	do.	87.25	do. v. 90	85.	4	do. (kleine)	—	4	do. (abg.)	92.	4	Bank f. ind. Untn.	91.50
3/4	do.	87.25	do. v. 88	151.50	4	do. stf. in Gold	100.70	3 1/2	do. unk. b. 1905	92.	4	orient. Eisenb.	95.50
3/4	do.	87.25	do. (abg.) J.	66.	4	do. (kleine)	—	3 1/2	M. B. C. A. (S. Gr.) II	—	4	Braueri Binding	99.
3/4	do.	87.25	do. von 94	—	4	do. v. 87 i. Silb.	—	4	do. Ser. III	89.	4	do. Essighaus	—
3/4	do.	87.25	Mannheim v. 99	102.70	4	Fr. Jos.-B. i. Silb.	97.60	4	do. unk. b. 1906	89.	4	do. Nicolay Han.	—
3/4	do.	87.25	do. von 1900	16.	4	Gal. K. L. B. stf. i. S.	—	4	Nass. Ldsch. Lit. Q.	—	4	do. Kempf (abg.)	97.
3/4	do.	87.25	do. v. 88	96.20	4	Gr. K. v. 71 stf. i. S.	103.70	4	do. R.	103.	4	do. Storck Spey.	—
3/4	do.	87.25	do. v. 85	—	4	do. 72	103.70	3 1/2	do. J.	98.60	4	do. Werker	96.
3/4	do.	87.25	do. v. 98	—	4	do. 73	—	3 1/2	do. F. G. H. K. L.	98.60	4	Buderaus Eisenw.	—
3/4	do.	87.25	München v. 1900	15.	4	do. 80	—	3 1/2	do. M.	98.60	4	Cementf. Karist.	96.70
3/4	do.	87.25	Nürnberg	102.40	4	do. in Gold	—	3 1/2	do. N.	98.60	4	Cemw. Heideb.	96.50
3/4	do.	87.25	Pforzheim v. 90	12.	4	Lb. C. J. stf. i. S. 5.f.	—	3	do. P.	99.	4	Ch. B. An. u. S. Soda.	104.40
3/4	do.	87.25	do. (abg.) v. 83	6	4	do. stf. i. Silb.	—	3	do. O.	90.10	4	do. Fb. Grisch. E.	103.
3/4	do.	87.25	do. von 87	11	4	Oest. Lobb. stf. i. G.	—	4	Pflz. Hyp.-Bk.	100.50	4 1/2	do. Farb. Höchst.	105.20
3/4	do.	87.25	do. v. 91	5	4	do. Nwh. stf. i. G. 74	103.	3 1/2	Pom. H.-A.-B. 5u. 6	75.	5	Ind. Mannh.	—
3/4	do.	87.25	do. v. 96	8	4	do. Lit. A. stf. i. S. 5.f.	107.10	4	do. VII u. VIII	75.	4	Dortm. Union	109.
3/4	do.	87.25	do. v. 98	17	4	do. B	106.50	4	do. IX u. X	75.	4	Esth.-B. Frick. A. M.	94.
3/4	do.	87.25	do. v. 98	18	4	do. Sb. (L) stf. i. G.	101.30	3 1/2	do. II u. III	71.	4	do. Frick. A. M.	91.
3/4	do.	87.25	Worms von 87/89	2	4	do.	88.10	5	Pr. B.-Cr.-Aut.-B. R.	107.50	4	Eisenb.-Rent.-Bk.	101.40
3/4	do.	87.25	do. v. 96	6 1/2	4	do. v. 71 (neue)	66.50	4	do. Ser. III	—	4	do.	93.40
3/4	do.	87.25	do. v. 92	4	4	do. U. S. 73/74 stf. i. G.	109.50	4	do. Ser. IV	—	4	El. Allg. G.-Ob. S. 4	100.80
3/4	do.	87.25	Würzburg v. 90	102.90	4	do. Br. 72 stf. i. G. R.	101.50	4	do. Ser. XVII	98.	4	do. Ser. I-III	99.
3/4	do.	87.25	Amsterdam h.f.	—	4	do. St. R. 83 stf. i. G.	101.50	4	do. XVIII	98.80	4	Bk. f. ol. Unt. Zdr.	97.
3/4	do.	87.25	Buk. v. 84 (conv.)	—	4	do. 1-8 E. stf. i. G.	91.20	4	do. Ser. XIX	91.30	4	El. G. f. ol. U. Berl.	—
3/4	do.	87.25	do. v. 85	0	4	do. 9 Em. stf. i. G.	88.20	4	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	99.10	4	do. Frankf. a. M.	—
3/4	do.	87.25	do. v. 85	6	4	do. (Eg. N.) stf. i. G.	88.60	4	do. von 99	100.	4	do. Helios	67.
3/4	do.	87.25	do. v. 85	5	4	do. v. 95 stf. i. G.	82.80	4	do. Ser. 86	92.	4	do. Gen. Lahm.	96.40
3/4	do.	87.25	do. v. 85	7	4	do. 200er stf. i. G.	—	4	do. 96	92.50	4	do. Lu. Kr. Berl.	98.
3/4	do.	87.25	Christiania v. 94	15	4	Prag-Dux. stf. i. G.	101.	4	do. 94	92.10	4	do. Schuckert	91.80
3/4	do.	87.25	Kopenhagen v. 86	15	4	do. v. 96 stf. i. G.	80.70	4	do. 89	92.	4	do. Siem. u. H.	108.25
3/4	do.	87.25	Lissabon	4	4	R. Oed. Eb. stf. i. G.	74.90	4	Pr. C.-K.-O. v. 1901	102.70	4	do. Cont. Nrbm.	79.20
3/4	do.	87.25	Neapel st. gar. Lo	91.10	4	do. v. 91 stf. i. G.	70.50	4	do. von 87	95.80	4	do. Werke Berl.	101.50
3/4	do.	87.25	do. (kleine)	90.90	4	do. v. 97 stf. i. G.	68.90	4	Pr. H.-A.-B. 8-12	—	4	do.	—
3/4	do.	87.25	Rom (i. Gold) gr. I	99.40	4	Rudolf. stf. i. S. 5.f.	—	4	do. XV-XVII	82.80	4	Kaliw. Ascherah. H.	—
3/4	do.	87.25	do. II/VIII	93.40	4	do. Salzgr. stf. i. G.	100.80	4	do. XIX u. XX	81.70	4	Kib. d. Pr. Pfb.-B.	92.
3/4	do.	87.25	Stockholm v. 80	100.40	4	do. 400er stf. i. G.	100.80	4	do. XXI u. XXII	76.50	4	Löub. Mghle	—
3/4	do.	87.25	Wien (Gold)	—	4	Ung. Gal. stf. i. S. 5.f.	105.70	4	do. XXIII XXIV	75.50	4	Oestr. Alp. M. i. G.	—
3/4	do.	87.25	do. (Papier)	—	4	Ital. stg. 2500er Lo	60.80	4	Pr. H.-Vera.-A.-G.	95.60	4	Palmg. Frick. a. M.	92.50
3/4	do.	87.25	do. von 98 Kr.	97.20	4	do. 500er	60.80	4	do. Ser. XIX	99.20	4	Rh. Met. Düsseldorf.	—
3/4	do.	87.25	St. Buen.-Air. 92 Pes.	—	4	Ital. Mittelmeer	96.	4	do. Ser. XVIII	99.40	4	Ung. Lok. E. B. Kr.	92.75
3/4	do.	87.25	Amsterd.	—	4	do. 500er	96.	4	do. Ser. XVII	91.60	4	do. Ser. II	93.75
3/4	do.	87.25	Buk.	—	4	Liv. C. D. u. D. 2	83.40	4	Pr. Ldsch. Centr.	100.20	4	Ver. D. Oelfabrik	104.
3/4	do.	87.25	do.	—	4	Sardin. Dok.	91.	4	do. verlosbare	92.80	4	Ultr. Fv. Levk.	105.40
3/4	do.	87.25	do.	—	4	do. (500er)	94.10	4	do. Ser. XIX	99.40	4	Westf. J. Sp. u. W.	88.
3/4	do.	87.25	do.	—	4	Stiellau. v. 89 Gr.	95.60	4	do. Ser. XVIII	99.40	4	Zool. G. Frick. a. M.	93.50
3/4	do.	87.25	do.	—	4	do. kleine	99.80	4	S. B. C. A. 32/34u. 43	100.50	4	Zf. Verz. Loose.	—
3/4	do.	87.25	do.	—	4	do. 91 Gr.	99.80	4	do. bis insl. S. 52	94.	4	Bad. Pr.-Anl. R.	139.80
3/4	do.	87.25	do.	—	4	do. kleine	99.80	4	do. Ser. II	99.	4	Bayr. Pr.-Anl. R.	—
3/4	do.	87.25	do.	—	4	Süd-Ital. A.-H.	63.40	4	do. Ser. III	91.20	4	Donau-Rog. S.f.	132.36
3/4	do.	87.25	do.	—	4	Toscan. Central	99.60	4	do. Ser. IV	91.70	4	Gotth. Pr. II. R.	—
3/4	do.	87.25	do.	—	4	Westitalian. v. 79	99.	4	do. Ser. V	99.50	4	Holl. Kom. v. 1871 fl.	—
3/4	do.	87.25	do.	—	4	do. von 80	—	4	do. Ser. VI	99.50	4	Köln-Minden R.	130.
3/4	do.	87.25	do.	—	4	Wang. Domb.	—	4	do. Ser. VII	91.20	4	Lübeck v. 1863 B.	—
3/4	do.	87.25	do.	—	4	Kosl. W. v. 89 stf. g.	98.	4	do. Ser. VIII	91.70	4	Mad. C. 80/86 Fr.	—
3/4	do.	87.25	do.	—	4	Kursk. Kiew. E. B.	97.40	4	W. H.-B. v. 90/92	100.30	4	Maining. Pr.-Obl. R.	180.50
3/4	do.	87.25	do.	—	4	Moskau Smolenzk	97.70	4	do. unk. b. 1903	102.30	4	Np. ab. unab. 809. Fr.	—
3/4	do.	87.25	do.	—	4	Wind. Rb. v. 97	97.10	4	do. Communal	99.40	4	Oestr. L. v. 54 S.f.	187.
3/4	do.	87.25	do.	—	4	do. v. 98 stf.	97.10	4	S. B. C. A. 32/34u. 43	100.50	4	do. v. 60 (L. u.) S.f.	139.60
3/4	do.	87.25	do.	—	4	Mosk. W. v. 95 stf. g.	97.50	4	do. bis insl. S. 52	94.	4	Oidoburg R.	130.
3/4	do.	87.25	do.	—	4	Russ. Sdo. v. 97 stf.	97.50	4	W. B. C. A. Cöln S. I.	98.60	4	Sp. ab. unab. 809. Fr.	—
3/4	do.	87.25	do.	—	4	do. v. 98 stf.	97.60	4	do. Ser. II	99.	4	Oestr. L. v. 54 S.f.	187.
3/4	do.	87.25	do.	—	4	Russ. Süd w. (gar.)	93.30	4	do. Ser. III	91.20	4	do. v. 60 (L. u.) S.f.	139.60
3/4	do.	87.25	do.	—	4	Ryasan Koslow	—	4	do. Ser. IV	91.70	4	Oidoburg R.	130.
3/4	do.	87.25	do.	—	4	do. Uralsk	—	4	do. Ser. V	99.50	4	Russ. v. 1894 A. Kr. R.	—
3/4	do.	87.25	do.	—	4	do. v. 97 stf.	97.90	4	W. V.-B. S. 15/20	100.50	4	do. v. 1896 A. Kr. Rbl.	—
3/4	do.	87.25	do.	—	4	Wladikavk. gar.	—	4	do. S. IV-X (abg.)	98.	4	Rb.-Gr.-St. I. A.-S. S.f.	—
3/4	do.	87.25	do.	—	4	do. von 95	97.40	4	do. Ser. I u. II	98.	4	do. ex. A-S (A-S. S.f.)	—
3/4	do.	87.25	do.	—	4	do. v. 9							

# Eröffnungs - Anzeige.

Am 31. Oktober a. c. eröffnete ich hierselbst Marktstrasse 23 ein

## Special-Geschäft

für

# feine Damen- und Herren-Stiefel.

Ich führe als Specialität die vom Kaiserlichen Patentamte geschützte Marke

**Mk. 10.50, „Excelsior“, Mk. 10.50,**

deren Alleinverkauf ich mir für Wiesbaden gesichert habe, in allerreichster Auswahl.

Die unter dieser Marke in vielen grossstädtischen Special-Geschäften zum Verkauf gelangenden Stiefel aus den allerfeinsten Ledersorten (Chevreaux, Boxcalf und Lackleder) zeichnen sich aus durch

### Eleganz und Haltbarkeit

und dürften auch mir dauernden Zuspruch sichern.

**O. Spielberg, Marktstrasse 23.**

15562

Installation: Carl Koch, Spenglerei: Guter Hofstr. 15. Empfehle mein sehr großes Lager in

Badewannen, Sitz- u. Abwaschwanne, Kinderwannen mit und ohne Gestell, Badeöfen für Gas- u. Kohlenheizung, Gaskochern,

Gaslifestres und Ampeln, neue moderne Muster, in nur prima Waaren zu bekannt sehr billigen Preisen. 11876

Tricot-Tailen, Flanell-Blousen, Sammet-Blousen, Bollerros, Kragen, feine Damen-Westen.

Reiche Auswahl eleganter Neuheiten. **Ludwig Hess, Webergasse 18.** 1567

Allen geehrten Damen zur Nachricht, daß wir von jetzt ab von: **Wiener Chic, Wiener Mode, Frauen-Zeitung, Modenwelt,** die neuesten Nummern

fein vorräthig halten und zu festgesetzten Preisen einzeln abzuholen vermögen. 14501 **Lüttenkirchen & Bröcking,** Buchhandlung, Antiquariat und Leihbibliothek, Wiesbaden, Bärenstraße 4.

**Jagdwesten, Arbeitswämse — Walkjacken.** Grosser Auswahl. Billige Preise. **Friedr. Exner, Wiesbaden, Neugasse 14.** 15452

**Unzündeholz, Brennholz** à Ctr. 1.30 Mk. fein gespalten, à Ctr. 2.20 Mk. liefern frei ins Haus 11875 **Gehr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei,** Telephon 411. Schwalbacherstr. 22. Telephon 411.



Alle Arten Sing- und Zier-Vögel, Hühner-, Tauben- und Vogelfutter, sowie sämmtl. Sämereien u. Vogelzuchtartikeln

empfiehlt **G. Eichmann, Vogel- und Samenhandlung, Manergasse 2.**

Wellrißstraße 20. Schlenninger **Möbel-Verkauf!!** *!! Gellert billig!!*

10 Waschkommoden mit Marmor,	10 Tolletpiegel,
20 Nachtschränke " "	15 Ränntische,
20 Kleiderschränke,	20 Verticoweb,
15 Sopha- und Ausziehtische,	20 Bauernische,
15 Sopha- und Divand,	10 Trümeaus,
30 complete Betten,	10 Waschschränke,
20 Zimmer- und Küchentische,	10 Küchenschränke,

200 Stühle, 100 Spiegel.  
Büffets, Bücherschränke, Schreibtische, helle Schlafzimmer.  
**Joh. Weigand & Co.,** Wellrißstraße 20. 14978

Butter 10 Pfd. Mk. 6.—, Honig 4.50, 5 Pfd. Butter und 5 Pfd. Honig Mk. 5.—, frisch oechl. Gänse, Enten 10 Pfd. Mk. 4.50. Koch 12, Kasse via Schief. F 10

Reise-Decken. Wagen-Decken. Plaid-Decken. Kamelhaar-Decken. Kamelhaar-Stoff. Jacquard-Schlaf-Decken. Plaids.

**Hch. Lugenbühl,** Tuchhandlung, 15154 **5. Bärenstrasse 5.**

**Thermalbäder** pro Dutzendkarten **6 Mark** im Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3. 14978

**Wiesbadener Marmor-Industrie**  
**Aug. Oesterling Nachfolger,**  
Karlstraße 39. Inhaber: M. J. Böh. Telefon 509.  
Anfertigung aller Marmor- und Granit-Arbeiten für Bau-, Möbel- und Kunstgewerbe.

Treppentufen,	Pilaster, Balluster,	Marmor-Samine,
Wandverkleidungen,	Tische, Tischen, Console,	Spüstein,
Bodenbelage,	Feuster-Platten,	Wasser-Bassin,
Säulen, Postamente,	Waschtisch-Kuffage,	Denkmäler u.

Größtes Marmor-Lager am Plage. Reiche Auswahl bunter Marmorforten. Technisches Bureau. Uebernahme aller einschlägigen Reparaturen. 15000

Gehittet 10. Glas, Porzellan u. Maler, Kunstgegenstände, fehlende Stücke erg., bei Meister, Faulbrunnenstr. 18, 2. 12300

# Paletots, Jacken, Capes

treffen täglich in neuen Façons ein.

Langgasse 20.

# J. Hertz

Langgasse 20.

1582a

## Kaiser-Panorama.

Mauritiusstr. 3  
neben der  
Walthalle.



Taglich geöffnet  
von 10-1 Uhr u.  
von 2-10 Uhr.

Ausgestellt vom 8. bis 9. November:  
Dritte prachtvolle Reise nach **Tirol**, Ariberg-  
bahn, St. Anton, Bludenz, Bregenz a. Bodensee etc.  
Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnem.



### Schuhwarenhaus „Union“

33 Langgasse 33,  
Ecke Goldgasse,  
empfiehlt neu eingetroffene

### Gummi-Schuhe

für Damen alle Größen, 1. 35  
schöne Formen, pro Paar  
für Damen nicht wasserdichtes 2. 75  
Fabrikat. pro Paar  
für Herren mit Doppel- 3. 04  
lappe u. Sporn pro Paar

Wir führen neben den eleganten,  
leichtesten amerikanischen Gummischuhen  
die berühmten ächten **Petersburger**  
und übernehmen die weitgehendste  
Garantie für unbedingt größte Halt-  
barkeit.

In Haus-Schuhen für Kinder  
haben wir  
einen Vorrat, den wir, so  
weit Vorrat, zu 35 Pf., 50 Pf. u.  
75 Pf. pro Paar in den Größen von  
25 bis 35 verkaufen.



### Schuhwarenhaus „Union“

33 Langgasse 33,  
Ecke Goldgasse.

## Prima Landbutter.

frische Waare, bei 5 Pfd. à 102 Pfd.,  
Sägemilchbutter 5 à 120

**C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,**  
Lebensmittel- u. Weinhandlung, Telefon 414,  
Schwalbacherstr. 49, gegenüber Kaiser- u. Platterstr.

# Lampen!

Wand-Lampen von 25 Pf. an  
Tisch-Lampen . 125 ..  
Hänge-Lampen . 145 ..  
Ampeln . 250 ..

bis zu den feinsten Ausführungen.

**Garantie für gutes Brennen!**

**Kaufhaus**

## Nietschmann N.,

29, Kirchgasse 29,  
neben M. Schneider. 14358

## Stadtverordneten-Wahl.

Mittwoch, den 6. November, Abends 9 Uhr:

## Oeffentliche Versammlung

in der Turnhalle, Platterstraße.

Referent: Herr Prediger **Georg Welker.**

Wir laden vornehmlich die Wähler der 3. Klasse zu zahlreichem Erscheinen ein.

Wahlverein der radikalen Fortschrittspartei.

## Wiesbadener

## Conservatorium für Musik

nahe der Adelheidstrasse, Moritzstrasse 17, Haltestelle  
der Strassenbahn.

Director: **Arth. Michaelis.**

Institut für alle Zweige der Tonkunst.

Vorzügliche Lehrkräfte. Vortrags-Abende. Orchester-Aufführungen.

Unterrichtsfächer:

Clavier, Harmonium, Orgel, Gesang, Violine, Viola, Cello, Bass,  
sowie sämtliche Orchester-Instrumente, Theorie, Harmonielehre,  
Composition, Ensemblespiel, Trio-, Quartett- und Orchesterspiel.

Honorar dritteljährl. 20-75 Mk. Eintritt jederzeit. Prospekte gratis.

Neu-Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen **Der Director.**

13140

Bestes, billigstes und reinlichstes  
Heizmaterial für Hausbrand, Bäckereien, Metzgereien u. s. w.



## Vorzüge:

**Braunkohlen-Brikets** lassen sich in jedem Ofen verwenden.  
**Braunkohlen-Brikets** entwickeln eine angenehme gleichmäßige Wärme.  
**Braunkohlen-Brikets** russen und schlacken nicht.  
**Braunkohlen-Brikets** verbrennen absolut geruchlos.  
**Braunkohlen-Brikets** sind leicht anzündbar mit wenig Holzspänen.  
**Braunkohlen-Brikets** halten ein Feuer viele Stunden lang ohne besondere Wartung.  
**Braunkohlen-Brikets** sind in der Heizung sehr reinlich und staubfrei.  
**Braunkohlen-Brikets** sind im Verbrauch sehr sparsam.  
**Braunkohlen-Brikets** sind für Küchenheizung besonders geeignet wegen gleichmäßiger  
Hitze und lang anhaltender Gluth.  
**Braunkohlen-Brikets** beschädigen die Kacheln, Herdplatten oder Kochgeschirre nicht.  
Zu haben in allen Kohlenhandlungen und sonstigen Verkaufsstellen.  
Nähere Auskunft erteilt gern

**Karl Volz, Mainzerstrasse 32 b.**

# Waschgarnituren!

aus gutem Steingut, bedruckt und bemalt, mit vielen  
geschmackvollen Dekoren.  
Grosse Auswahl auch in den billigsten Sorten.

Kaufhaus Führer, Kirchg. 48.

15481

## Dr. dent. Piel,

surg. 15659  
amerikan. dent. Zahnarzt, Bahnhofstrasse 10.  
**Mund- und Zahnkranke.**  
Künstliche Zähne, Plombiren etc.

## Wäscherei und Glanzbügelei

von **K. Weis** (vorm. Gregori),  
Sedanstrasse 9, Stg. 1,  
übernimmt noch Wäsche für Hotels, Herrschaften u.  
Pensionen bei prompter Bedienung und billiger  
Berechnung. (Eigene Weiche.)

Haasenstein & Vogler AG  
Alteste Annoncen-Expedition  
**Wiesbaden.**  
Annoncen-Annahme für alle  
Zeitungen des In- & Auslandes.

5593

Bureau: Adolphsallee 7.

Telephon 2099.  
**Hugo Smith**  
Pianofortebau - Anstalt  
Reparaturen - Stimmungen.  
Kraft-Betrieb  
Niederlage des  
Bechstein-Concertflügels.  
früher  
Dambachthal 9, Taunusstr. 55.

## Gebrüder Krier, Bank-Geschäft,

Wiesbaden, Rheinstrasse 111,  
Inhaber: **Dr. jur. Hippolyt Krier,**  
**Paul Alexander Krier.**

Reichsbank-Giro-Conto.

An- u. Verkauf von Werthpapieren,  
Coupons-Einlösung, Couponsbogen-Besorgung,  
Umwandlung fremder Banknoten u. Geldorten.

Vorschüsse auf Werthpapiere,  
Effekten-Aufbewahrung und Verwaltung,  
Vermietung von feuer- und diebsicheren  
Tresorschränken unter Selbstverschluss der  
Miether (Safes).

Versicherung von Effecten gegen  
Coursverlust im Falle der Auslösung  
und Controlirung variabler Effecten.

Mündelsichere Anlagepapiere  
stets vorrätzig.

## Günstigste Offerte!

Eine Parthie

## Tuch-Capes

in schwarz und farbig verkaufte, um  
schnell damit zu räumen, das Stück zu

# 20 Mk.,

worunter hochlegante Böden.

## Martin Wiegand

Langgasse 37.

15440

Ganz besondere Beachtung bitte meinen

## Bordeaux - Weinen

zu schenken. Dieselben sind **naturrein,**  
**voll und blumig, sehr angenehm**  
**mundend, wohlbekömmlich u. nicht**  
mit anderen Weinen **versehritten.**

Médoc	Fl. Mk. — 80
St. Emilion	„ — 90
Chau. Mille Secousses	„ 1.-
Haut Médoc	„ 1.10
Chau. Pomeys Moulis	„ 1.20
St. Estéphe	„ 1.30
Margaux	„ 1.40
Poniet Canot	„ 1.60
Cantenac	„ 1.70
Chau. Margaux	„ 1.80
Chau. Larose	„ 2.-

Sämmtliche Sorten können in 1/2 und  
1/4 Oxhoften direct ab Bordeaux geliefert werden  
und stellt sich bei Selbstabfüllung der Preis  
wesentlich billiger. 14937

**F. A. Dienstbach,**

Weinhandlung, Rheinstrasse 22.

## Gegen Hustenreiz

empfehle meine vorzüglich wirkenden  
**Brust-Caramellen à Beutel 30 Pf.**

**Julius Steffelbauer, 15659**  
Langgasse 32, gegenüber Goldgasse.